

DER ABATHA ANSATZ

**EIN KONZEPT ZUR
RESSOURCENORIENTIERTEN FÖRDERUNG
IN DER FRÜHEN KINDHEIT**



Inhalt

1. Einleitung	1
2. Frühe Kindheit und Entwicklung	3
2.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen	3
2.2 Einfluss der Familie und sozialen Umwelt.....	5
2.3 Belastungsfaktoren im Kindesalter.....	7
3. Ressourcenorientierte Förderung	8
3.1 Definition und Konzepte	8
3.2 Bedeutung für die kindliche Entwicklung.....	12
3.3 Die sechs Grundbedürfnisse von Kindern nach Klaus Wolf	13
3.3.1 Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit.....	14
3.3.2 Bedürfnis nach Sicherheit	15
3.3.3 Bedürfnis nach neuen Erfahrungen.....	15
3.3.4 Bedürfnis nach Lob und Anerkennung	16
3.3.5 Bedürfnis nach Verantwortung	17
3.3.6 Bedürfnis nach unterstützenden Gemeinschaften	17
4. Der ABATHA-Ansatz	18
4.1 Grundlegende Konzeptmerkmale	19
4.2 Praktische Handlungsvorschläge	21
4.3 Differenzierte Ausrichtung	22
5. Prinzipien der frühkindlichen Förderung im ABATHA-Ansatz	24
5.1 Selbstwirksamkeit und Autonomie.....	24
5.2 Emotionale und soziale Kompetenzen	27

6. Beziehungsgestaltung in der Frühförderung	28
6.1 Bindungstheorien und ihre Bedeutung	29
6.2 Gestaltung der Erzieher-Kind-Interaktion	31
7. Zusammenarbeit mit Eltern als Teil des ABATHA-Ansatzes	33
7.1 Rolle der Eltern im ABATHA-Ansatz	33
7.2 Strategien zur Einbindung der Elternarbeit.....	35
8. Herausforderungen und Grenzen der Frühförderung	37
8.1 Risiken der Überforderung	37
8.2 Anpassung des Förderangebots	39
9. Zukunftsaussichten und Weiterentwicklung	41
9.1 Innovationspotenzial des ABATHA-Ansatzes.....	41
9.2 Ausblick auf zukünftige Forschung.....	42
10. Fazit	45
Literaturverzeichnis	47

1. Einleitung

Die frühen Jahre eines Kindes sind von entscheidender Bedeutung für seine gesamte Entwicklung. In dieser Phase werden die Grundlagen für kognitive, emotionale und soziale Fähigkeiten gelegt, die ein Leben lang Bestand haben. Diese Bachelorthesis widmet sich dem ABATHA-Ansatz und untersucht, wie dieser ressourcenorientierte Förderansatz speziell in der frühen Kindheit angewendet werden kann. Der ABATHA-Ansatz, ein von eigener Praxis entwickeltes Konzept, zielt darauf ab, die natürlichen Ressourcen und Fähigkeiten der Kinder zu identifizieren und zu stärken, anstatt sich nur auf Defizite zu konzentrieren. Durch die enge Partnerschaft zwischen den betreuenden Fachkräften und den Eltern sowie die Betonung auf vertrauensvolle Beziehungen, schafft der ABATHA-Ansatz einen Rahmen, der die Entwicklung der Kinder ohne Überforderung unterstützt.

Ziel dieser Bachelorthesis ist es, die Bedeutung einer ressourcenorientierten Förderung in der frühen Kindheit zu beleuchten, wobei der Fokus auf den ABATHA-Ansatz gelegt wird. Es wird gezeigt, dass kindzentrierte und ressourcenfokussierte Interventionen die natürliche Entwicklung der Kinder unterstützen und fördern. Der ABATHA-Ansatz betont die Wichtigkeit positiver emotionaler Stimulationen und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Kind und Fachkraft, um einen effektiven Lernprozess zu gewährleisten. Darüber hinaus soll die Arbeit darauf eingehen, wie der ABATHA-Ansatz eine Balance zwischen Förderung und Überforderung schafft, indem er die individuellen Ressourcen und Stärken der Kinder in den Mittelpunkt stellt.

Die Vorgehensweise dieser Bachelorthesis basiert auf einer umfangreichen Literaturrecherche, die verschiedene entwicklungspsychologische Theorien und empirische Studien einbezieht. Hierbei werden insbesondere die Theorien von Bandura (Selbstwirksamkeit), Bowlby (Bindungstheorie), Bronfenbrenner (Ökologie der menschlichen Entwicklung) und Dweck (Growth Mindset) betrachtet, um die Prinzipien des ABATHA-Ansatzes theoretisch zu fundieren. Die Analyse dieser Theorien und deren Anwendung auf den ABATHA-Ansatz ermöglicht eine tiefgehende Betrachtung der

ressourcenorientierten Förderung. Ergänzend dazu werden empirische Studien und Beobachtungen aus der Praxis herangezogen, um die Wirksamkeit und den Mehrwert des ABATHA-Ansatzes zu diskutieren.

Der Forschungsstand zur ressourcenorientierten Förderung in der frühen Kindheit zeigt, dass die positive emotionale Stimulation, vertrauensvolle Beziehungen und die Förderung der Selbstwirksamkeit entscheidend für die kindliche Entwicklung sind. Studien, wie die von Heckman (2006) und Bronfenbrenner (1979), belegen die langfristigen positiven Effekte hochwertiger Frühförderprogramme auf die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern. Diese Erkenntnisse unterstützen die Grundprinzipien des ABATHA-Ansatzes und unterstreichen dessen Bedeutung für die frühe Kindheitspädagogik. Zudem zeigen die Studien von Hohm et al. (2017) und Laucht (2012), dass Resilienz und individuelle Ressourcen in der frühen Kindheit durch gezielte Förderung gestärkt werden können.

Die Arbeit ist in mehrere Kapitel gegliedert, um eine systematische und umfassende Untersuchung des Themas zu gewährleisten. Im zweiten Kapitel werden die Grundlagen der frühen Kindheitsentwicklung erörtert, wobei entwicklungspsychologische Theorien und der Einfluss der Familie und sozialen Umwelt im Vordergrund stehen. Das dritte Kapitel beleuchtet die Bedeutung der ressourcenorientierten Förderung und deren Konzepte. Im vierten Kapitel wird der ABATHA-Ansatz detailliert vorgestellt, sowohl theoretisch fundiert als auch praxisnah erläutert, und es erfolgt ein Vergleich mit anderen Förderansätzen. Kapitel fünf und sechs widmen sich den Prinzipien der frühkindlichen Förderung und der Beziehungsgestaltung, wobei die Bedeutung von Selbstwirksamkeit, emotionalen und sozialen Kompetenzen sowie Bindungstheorien hervorgehoben wird. Die Rolle der Eltern im ABATHA-Ansatz und Strategien zur Einbindung der Elternarbeit werden in Kapitel sieben diskutiert. Kapitel acht beschäftigt sich mit der Evaluation des ABATHA-Ansatzes, gefolgt von einer Betrachtung der Herausforderungen und Grenzen der Frühförderung in Kapitel neun. Abschließend werden in Kapitel zehn die Zukunftsaussichten und Weiterentwicklungen des ABATHA-Ansatzes diskutiert.

2. Frühe Kindheit und Entwicklung

Das Kapitel beleuchtet die Bedeutung der frühen Kindheit als fundamentale Entwicklungsphase, in der die Weichen für die spätere Entwicklung gestellt werden. Im Fokus stehen die entwicklungspsychologischen Grundlagen, die Rolle des familiären und sozialen Umfelds sowie die Bedeutung einer ressourcenorientierten Förderung. Es wird dargelegt, wie die Identifizierung und Stärkung individueller Ressourcen im Einklang mit dem ABATHA-Ansatz zur ganzheitlichen Entwicklung von Kindern beitragen, indem sie deren Resilienz und Selbstwirksamkeit fördern. Diese Analyse stellt eine Verbindung zur übergreifenden Thematik der Arbeit her, indem sie die Relevanz kindzentrierter Interventionen in der frühen Bildung herausstreicht.

2.1 Entwicklungspsychologische Grundlagen

In der frühen Kindheit werden die Weichen für die weitere Entwicklung gestellt, wodurch die Relevanz einer gezielten Förderung von Resilienz und Ressourcen unterstrichen wird. Hohm et al. (2017) verweisen auf die fundamentale Bedeutung positiver Eltern-Kind-Beziehungen und die sich daraus entwickelnde Resilienz, selbst im Kontext psychosozialer Risiken. Es ist daher unabdingbar, Interaktionsmuster zu schaffen, die das Kind in seiner Widerstandsfähigkeit bestärken. Die Einbindung von elterlichen Kompetenzen sowie die Förderung sprachlicher und schulischer Fähigkeiten tragen zudem maßgeblich zur Ausbildung eines positiven Selbstkonzepts bei. In solch einem unterstützenden Umfeld kann das Kind Selbstwirksamkeit erfahren und entwickeln, was als Grundvoraussetzung für die Resilienz Entwicklung anzusehen ist.

Die Kindheit wird in der Entwicklungspsychologie als der Zeitraum von der Geburt bis zum Beginn der geschlechtlichen Reifung in der Pubertät definiert. Dabei handelt es sich primär um ein sozial und kulturell geprägtes Konzept, weniger um eine rein biologische Phase (Kindheit. Onlinelexikon für Psychologie & Pädagogik, o. D.). Innerhalb dieses Zeitraums wird die Kindheit in verschiedene Altersstufen unterteilt:

- **Frühe Kindheit:** Vom vierten bis zum vollendeten sechsten Lebensjahr
- **Mittlere Kindheit:** Vom siebten Lebensjahr bis zum Ende des zehnten Lebensjahrs

- **Späte Kindheit:** Vom elften bis zum vollendeten 14. Lebensjahr

An die späte Kindheit schließt die Pubertät an, auch als Adoleszenz bezeichnet (Kindheit. Onlinelexikon für Psychologie & Pädagogik, o. D.). Mit dieser Zuordnung liegt eine systematische Darstellung der verschiedenen Phasen der kindlichen Entwicklung vor.

Die Betrachtung von Resilienz als dynamische Wechselwirkung zwischen dem Individuum und seiner Umwelt, angelehnt an Bronfenbrenners (1979) ökosystemisches Modell, ermöglicht es, die vielschichtigen und wechselhaften Prozesse der kindlichen Entwicklung zu verstehen. Daher gilt es, die Umweltfaktoren zu identifizieren, die die Entwicklung von Kindern unterstützen oder hemmen können. Die Erkenntnisse von Hohm et al. (2017), die Resilienz als einen transaktionalen Prozess begreifen, deuten auf die Notwendigkeit hin, sowohl die individuellen als auch die umweltbezogenen Einflüsse auf die Entwicklung zu berücksichtigen.

Die Rolle von vorgeburtlichem Stress und postpartalen Depressionen, wie von Rauh (2017) diskutiert, verdeutlicht die Bedeutung eines stabilen und zuversichtlichen Lebensbeginns. Hierbei wird ersichtlich, dass bereits pränatale Einflüsse, wie Stresserfahrungen der Mutter, das Risiko für Entwicklungsabweichungen erhöhen können. Die postpartale Phase, die durch eine mütterliche Depression belastet sein kann, stellt ebenfalls ein kritisches Entwicklungsintervall dar. Eine feinfühligkeitsvolle Bezugsperson wird in diesem Zusammenhang als essenzielle Ressource für die gesunde Entwicklung und die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben angesehen. Besondere Bedeutung kommt dabei der Regulierung von Spannungszuständen zu, was zeigt, dass die frühe Interventionsarbeit auf Feinfühligkeit und die Qualität der Interaktion fokussieren muss.

Das systematische Verfahren zur Beobachtung der kindlichen Entwicklung, das von Petermann & Koglin (2008) vorgestellt wird, kann in der Frühpädagogik als wertvolles Instrument der Diagnostik und der Förderplanung betrachtet werden. Durch die differenzierten Beobachtungsaufgaben über die Hauptentwicklungsbereiche hinweg wird es möglich, ein detailliertes Profil der Entwicklungsressourcen und -bedarfe eines Kindes zu skizzieren und frühzeitig auf mögliche Risiken zu reagieren. Dies ermöglicht eine frühe und ressourcenorientierte Förderung, die individuell an die Bedürfnisse des

Kindes angepasst werden kann.

Die Publikation von Leyendecker (2010) hebt die Bedeutung des Dialogs zwischen Kind, Eltern und Fachpersonen hervor und bekräftigt damit die Notwendigkeit eines kooperativen Ansatzes in der Frühförderung, der die enge Zusammenarbeit mit Eltern in den Vordergrund stellt. Dieser Dialog schafft einen kontinuierlichen Austausch, der individuelle Bedürfnisse und Ressourcen des Kindes berücksichtigt und die Kompetenzentwicklung unterstützt. Die Qualität der Beziehungen zwischen Bezugspersonen und Kind ist dabei von zentraler Bedeutung, da sie nicht nur den Rahmen für den Aufbau von Selbstwirksamkeit bildet, sondern auch die Basis für eine positive kindliche Entwicklung darstellt.

In diesem Kontext sollte der folgende Abschnitt der Bachelorthesis die vielfältigen Implikationen der triadischen Interaktion für die Entwicklungsförderung detailliert untersuchen und dabei die Faktoren herausarbeiten, die eine produktive und ressourcenorientierte Frühförderung ermöglichen.

2.2 Einfluss der Familie und sozialen Umwelt

Die Bedeutung familiärer Resilienz für die Entwicklung von Kindern ist von zentraler Wichtigkeit. Aus einer ressourcenorientierten Perspektive wird die Familie als primäres soziales Netzwerk und somit als wesentlicher Faktor für die Unterstützung einer gesunden Kindesentwicklung betrachtet. Leyendecker (2010) hebt hervor, wie entscheidend die Früherkennung von Entwicklungsrisiken und eine frühe Ressourcenförderung sind. Durch die Betonung des Dialogs zwischen Kind, Eltern und Fachpersonen wird die Bedeutung der engen Zusammenarbeit und der Stärkung der familiären Bande unterstrichen, was kongruent mit dem ABATHA-Ansatz ist.

Die Familie nimmt eine zentrale Rolle als primärer und dauerhafter Einflussfaktor auf die kindliche Entwicklung ein. Studien zeigen auf, dass insbesondere stabile familiäre Verhältnisse die Ausbildung resilienter Verhaltensweisen fördern und so zu einer positiven Bewältigung von Entwicklungsrisiken beitragen (Keupp, 2011). Daher ist es wichtig, Interventionen zu entwickeln, die familiäre Ressourcen stärken und so das

familiäre Umfeld als solides Fundament der kindlichen Entwicklung festigen.

Des Weiteren kann festgestellt werden, dass der sozioökonomische Status einer Familie die Entwicklungsbedingungen und -chancen eines Kindes beeinflusst. Frühförderung spielt eine essenzielle Rolle bei der Erhöhung der Befähigungsgerechtigkeit, indem sie benachteiligten Kindern bessere Entwicklungschancen bietet und somit eine gerechtere Verteilung dieser Chancen unterstützt (Keupp, 2011). Dies ist konsistent mit dem ABATHA-Ansatz, der sich zum Ziel setzt, jedes Kind unabhängig von seinem sozialen Hintergrund zu fördern.

Die Integration und Förderung kultureller Diversität als Bestandteil der frühen Bildung ist eine weitere wichtige Säule des ABATHA-Ansatzes. Leyendecker (2010) betont die Notwendigkeit, in der Frühförderung auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Kinder und ihrer Familien einzugehen, um ressourcenorientierte Förderung anbieten zu können. Dabei ist die Schulung der Fachkräfte in Bezug auf interkulturelle Sensibilität ein wichtiger Aspekt, um eine Vielfalt an kulturellen Erfahrungen in die Förderung einbeziehen zu können (Moran-Ellis, 2014).

Schließlich kann familiärer Stress negative Auswirkungen auf das Wohlergehen von Kindern haben. Moran-Ellis (2014) verweist auf die Notwendigkeit einer unterstützenden Umgebung für die Entwicklung von Agency und sozialer Kompetenz. Hunchby und Moran-Ellis (2014) definieren Agency wie folgt: „...das Ergebnis einer Handlung ist, eingebettet in gesellschaftlich geformte Interaktionen und daher der Dynamik zwischen Individuen (zu)gehörig; Machtbeziehungen sind relevant für die Situation, wie auch Ressourcen, die von unterschiedlichen Akteuren im Verlauf einer Interaktion mobilisiert werden können.“ (Moran-Ellis, 2014, S.176) Der ABATHA-Ansatz adressiert dies, indem er die Schaffung einer sicheren und förderlichen Umgebung betont, um den negativen Einflüssen von familiärem Stress entgegenzuwirken. Hierbei sind präventive Maßnahmen und Interventionen gefragt, die Stress in der Familie reduzieren und die Resilienz des Kindes stärken (Leyendecker, 2010).

Im Lichte dieser Betrachtungen wird deutlich, dass der Einfluss der Familie und der sozialen Umwelt im ABATHA-Ansatz als multidimensionales Konstrukt verstanden wird, das zahlreiche Aspekte der kindlichen Entwicklung berührt und eine ressourcenorientierte Herangehensweise erfordert. Durch eine solche Herangehensweise werden nicht nur die Familien in ihrer Gesamtheit gestärkt, sondern auch individuelle Fördermaßnahmen auf das Kind abgestimmt, um eine ganzheitliche Förderung zu ermöglichen.

2.3 Belastungsfaktoren im Kindesalter

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern wird deutlich, dass einige bereits früh mit erheblichen Belastungen konfrontiert sind, wohingegen andere gänzlich von solchen Erfahrungen verschont bleiben (Wolf, 2015, S. 42–44). Klaus Wolf (2015) identifiziert zwei wesentliche Gruppen von Ursachen, die zu unterschiedlichen Lebensproblemen führen und somit auch die individuellen Entwicklungschancen beeinflussen können. Zum einen gehen Belastungen aus der ungleichen Verteilung materieller Ressourcen und Güter hervor, etwa den finanziellen Mitteln einer Familie und dem daraus resultierenden Zugang zu grundlegenden Notwendigkeiten wie Wohnung, Nahrung, Kleidung oder Bildungsmaterialien. Zum anderen können extreme, oftmals traumatische Erfahrungen eine Rolle spielen, die Kinder in einem frühen Lebensstadium widerfahren, etwa Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung oder der Verlust von nahestehenden Bezugspersonen durch Tod oder Trennung (Wolf, 2015, S. 14–16).

Forschungen wie jene von Klocke und Hurrelmann (2001) zur Armutproblematik zeigen, dass das Leben unter der Armutsgrenze zahlreiche Probleme eskalieren lässt. Ebenso machen die Ergebnisse von Studien zu den Folgen häufiger Beziehungsabbrüche (Grossmann, 2023) oder zu Gewalt in der Kindheit (Mertens & Pankofer, 2011) ersichtlich, dass belastende Lebensumstände tiefgreifende und langfristige negative Auswirkungen auf die Entwicklung eines Kindes haben können. In der pädagogischen Praxis gilt es daher, besonders auf zwei Aspekte zu achten: die materielle Lebenslage eines Kindes und die Belastungen, die das Kind bereits in seinem bisherigen Lebensverlauf erfahren hat (Wolf, 2015, S. 14–16).

Kinder, die unter schwierigen Lebensumständen aufwachsen, haben neben den alltäglichen Entwicklungsaufgaben weitaus komplexere Problematiken zu bewältigen. Diese Kinder benötigen somit verstärkt Unterstützung durch pädagogische Fachkräfte, damit sie den erhöhten Herausforderungen gerecht zu werden imstande sind (Wolf, 2015, S. 14–16).

3. Ressourcenorientierte Förderung

Das Kapitel beleuchtet die Prinzipien der ressourcenorientierten Förderung im Kontext des ABATHA-Ansatzes und deren Relevanz für die frühe kindliche Entwicklung. Es wird dargelegt, wie der Ansatz durch Flexibilität und Individualisierung Bildungsprozesse gestalten kann, die die Selbstwirksamkeit, Autonomie sowie emotionale und soziale Kompetenzen von Kindern maßgeblich fördern. Durch eine kindzentrierte Herangehensweise soll eine ganzheitliche Entwicklung ermöglicht werden, die nicht nur die kognitiven, sondern auch die emotionalen und sozialen Ressourcen berücksichtigt. Diese Betrachtungen knüpfen an die übergreifende Thematik der Arbeit an, indem sie die Besonderheiten und Mehrwerte des ABATHA-Ansatzes zur frühkindlichen Förderung herausstellen.

3.1 Definition und Konzepte

Die Konzeption ressourcenorientierter Förderung in der frühen Kindheit verfolgt das Ziel, individuelle Kompetenzen und Potenziale von Kindern zu stärken und zu entwickeln. Der ABATHA-Ansatz nimmt sich dieser Aufgabe an, indem er die Einzigartigkeit jedes Kindes betont und darauf abzielt, die natürlichen Entwicklungsprozesse zu unterstützen und zu begleiten. Wie Squires (2023) im Kontext der Themenanalyse ausführt, sind Flexibilität und eine Vielzahl von Interpretationsmöglichkeiten entscheidend. In Analogie dazu sollte ressourcenorientierte Förderung an die individuellen Bedürfnisse und Stärken jedes Kindes angepasst und als ein dynamischer Prozess verstanden werden, der eine anhaltende Beobachtung und Anpassung erfordert.

Die ressourcenorientierte Förderung nach dem ABATHA-Ansatz kann somit als ein adaptives Förderprogramm beschrieben werden, das methodische Flexibilität erfordert, wie sie auch bei Themenanalysen nach Squires (2023) herangezogen wird. Diese

Flexibilität erlaubt es, die Förderung kontinuierlich den sich wandelnden Kompetenzen und Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Es bedeutet auch, dass die Förderung sich nicht auf vorgefertigte Programme oder Strukturen beschränkt, sondern die Förderstrategien individualisiert werden und sich im Fluss der kindlichen Entwicklung befinden.

Kinder stehen heutzutage vor einer Vielzahl von Herausforderungen und Belastungen, die sie im Rahmen ihrer Entwicklung bewältigen müssen. Daraus ergibt sich die zentrale Frage: Was benötigen Kinder für eine gesunde Entwicklung, unabhängig von Kultur, Gesellschaft und zeitlichem Kontext? Diese Fragestellung beschäftigt nicht nur Pädagogen*innen und Psychologen*innen, sondern wird auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen rege diskutiert. Diverse Studien und Theorien bieten unterschiedliche Perspektiven auf die Frage. Wie Wolf (2015, S.13-18) feststellt, spiegeln viele dieser Ansätze die gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen wider, in denen sie entstanden sind.

Bereits aus der enormen Schutzbedürftigkeit von Neugeborenen lassen sich fundamentale Grundbedürfnisse ableiten, die essenziell für die kindliche Entwicklung sind. Sie sind in zwei Kategorien einzuteilen: Defizitbedürfnisse und Wachstumsbedürfnisse. Diese beiden Kategorien betreffen alle Menschen, unabhängig von Alter oder sozialem Kontext. Ein bekanntes Modell zur Darstellung menschlicher Grundbedürfnisse stellt die Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow dar, die als Basis für das Verständnis der grundlegenden Entwicklungsbedürfnisse von Kindern herangezogen werden kann (Wolf, 2015, S. 31-34).

Während Grundbedürfnisse universell sind, variiert die Antwort auf die Frage, was eine gute Entwicklung ausmacht und welche spezifischen Bedürfnisse Kinder haben, je nach gesellschaftlichem und kulturellem Kontext erheblich. Selbst die Frage, wie Kinder ihre Selbstständigkeit entwickeln, kann je nach Kultur und sozialem Milieu gänzlich unterschiedlich beantwortet werden. Kinder entwickeln ihre Autonomie in einem spezifischen Umfeld, in dem sie lernen, funktional zu agieren. Jedes Kind formt somit ein individuelles Profil der Selbstständigkeit, das auf den Anforderungen seines Umfelds basiert (Wolf, 2015, S. 32-34).

Ein Beispiel aus der Forschung von Klaus Wolf (2015) verdeutlicht diese Variabilität: Drei Kinder besuchen eine Grundschulklasse. Das Kind eines Arbeiters bewältigt täglich eigenständig den Schulweg quer durch die Stadt. Hingegen ist das Kind eines Akademikers noch nie ohne Begleitung eines Erwachsenen zur Schule gegangen, reist aber allein in die Ferne, um Verwandte zu besuchen. Ein Kind aus einer arabischen Familie war noch nie im Wald, versorgt jedoch eigenständig die jüngeren Geschwister. Die Frage, welches dieser Kinder das Selbstständigste ist, erweist sich somit als unsinnig, weil Selbstständigkeit in unterschiedlichen Kontexten divergierende Formen anzunehmen vermag (Wolf, 2015, S. 14).

Hier kommt die Frage auf, was allen Kindern mitgegeben werden kann, um ihre Entwicklung zu fördern und ihnen zu Selbstständigkeit zu verhelfen. Dazu existieren unterschiedliche Ansichten und Theorien, je nach Bezugsdisziplin, etwa Pädagogik, Psychologie, Medizin und Neurowissenschaften. Viele Studien und Klassifikationssysteme entstanden aus dem Versuch, die Bedürfnisse von Kindern systematisch zu erfassen.

In diesem Zusammenhang ist das Konzept der Ressourcen, die im ABATHA-Ansatz gefördert werden sollen, weit gefasst. Es beinhaltet sozial-emotionale Fähigkeiten ebenso wie kognitive und motorische Kompetenzen. Hier vereinen sich die Flexibilität der methodischen Herangehensweise und die Notwendigkeit, eine breite Palette von Ressourcen zu identifizieren und zu stärken. Die Rolle der Fachkraft besteht darin, die Entwicklung der Kinder aufmerksam zu beobachten und ihre Interventionen entsprechend zu gestalten, um die Kinder in ihrer Gesamtheit zu fördern.

Ein weiterer wesentlicher Bestandteil der ressourcenorientierten Förderung ist die Unterstützung der Eigenaktivität des Kindes, die in der entwicklungspsychologischen Forschung deutlich betont wird. Die Arbeit Piagets (1954) zeigt auf, dass Kinder durch eigene Handlungen und die Interaktion mit ihrer Umwelt lernen. Konzepte wie Assimilation und Akkommodation sind für die Gestaltung von Förderansätzen maßgeblich, da sie die Relevanz einer Lernumgebung hervorheben, die die Eigenaktivität und Selbstentdeckung des Kindes anregt.

Gemäß der konstruktivistischen Theorie nach Jean Piaget erschafft das Kind durch eigene Erkenntnisse und Interpretationen seine persönliche Wirklichkeit (Baacke,

1999, S. 99–101). Es wird als ein sozialer Akteur oder als Gestalter seiner eigenen Entwicklung verstanden. Da jedes Kind eine individuelle Sichtweise auf die Welt hegt, ist es wesentlich, ihm Zugang zu verschiedenen Aspekten der Kultur und des sozialen Lebens zu eröffnen, um eine autonome Entwicklung zu fördern. Konstruktivistische Ansätze basieren auf der Annahme, dass sich Wissen, Erkenntnisse und Persönlichkeitsentwicklung nicht ausschließlich von außen vermitteln lassen, sondern im Inneren des Kindes aktiv konstruiert werden. Der Prozess vollzieht sich in kontinuierlicher Interaktion mit der sozialen und materiellen Umwelt. Piaget unterscheidet dabei zwei grundlegende Vorgänge:

- **Assimilation:** Das Kind nimmt Informationen aus der Umwelt auf und integriert diese in bestehende kognitive Strukturen, indem es sie anhand seiner bisherigen Erfahrungen interpretiert.
- **Akkommodation:** Es passt bestehende Schemata an oder entwickelt neue, wenn es auf Widersprüche oder unzureichende Erklärungsmodelle stößt (Baacke, 1999, S. 99–101).

Damit das Kind solche Erfahrungen machen kann, benötigt es ausreichend Freiraum zur Entfaltung und Entwicklung seiner Potenziale. Aus der konstruktivistischen Sichtweise resultiert deshalb die Forderung, Kinder ernst zu nehmen, ihren Perspektiven und Meinungen Beachtung zu schenken und sie bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und möglichen Belastungen zu unterstützen (Baacke, 1999, S. 99–101).

Darüber hinaus reflektiert der ABATHA-Ansatz Bronfenbrenners (1979) ökologischen Systemansatz, der die Bedeutung der verschiedenen Umweltsysteme und deren Wechselwirkungen für die kindliche Entwicklung anerkennt. Im Rahmen dieses Ansatzes wird die Bedeutung der Mikroebene, also der unmittelbaren Umgebung des Kindes, besonders hervorgehoben. Die Qualität der Beziehungen, die das Kind zu betreuenden Personen und zu den Eltern hat, ist von zentraler Bedeutung, da sie den Rahmen für den Aufbau von Selbstwirksamkeit bildet und den Grundstein für eine positive Entwicklung

legt.

Des Weiteren stellt die Balance zwischen Förderung und der Berücksichtigung individueller Entwicklungsbedarfe eine Herausforderung dar. Der ABATHA-Ansatz adressiert diese, indem er eine feinfühliges Begleitung ohne direkte Instruktion bietet, die die Autonomie und Eigenaktivität des Kindes respektiert. Dies steht in Einklang mit Bronfenbrenners(1979) Prinzip der bidirektionalen Einflüsse, welches die Interaktionen zwischen Kind und Umwelt und die daraus resultierenden Folgen für die Entwicklung betont. Es ist die Aufgabe der Fachkräfte, ein Umfeld zu schaffen, das sowohl fordert als auch unterstützt und in dem die individuellen Entwicklungsbedarfe des Kindes anerkannt werden.

Schließlich stellt die Themenanalyse ein wertvolles Instrument dar, um die Qualität ressourcenorientierter Fördermaßnahmen zu bewerten. In Anlehnung an die von Squires (2023) vorgeschlagenen Schritte der Themenanalyse kann der Evaluationsprozess des ABATHA-Ansatzes strukturiert werden. Durch die kontinuierliche Analyse und das Peer-Review-Verfahren wird sichergestellt, dass der Ansatz den Bedürfnissen der Kinder gerecht wird. Hierbei ist es wichtig, dass Rückmeldungen der Kinder, der Eltern und des Fachpersonals in den Bewertungsprozess einfließen, um ein umfassendes Bild der Wirkung der Förderung zu erhalten und diese gegebenenfalls zu optimieren.

3.2 Bedeutung für die kindliche Entwicklung

Feinfühliges Elternverhalten ist ein unverzichtbarer Baustein in der Entwicklung von Kindern, insbesondere im Kontext der Emotionsregulation. Die Forschung unterstreicht die positiven Auswirkungen einer sensiblen und emotional responsiven Eltern-Kind-Interaktion. Kinder, die in einer solch anregenden Umgebung aufwachsen, zeigen eine ausgeprägte sozial-emotionale Entwicklung und soziale Kompetenz (Petersen, Petermann & Petermann, 2017). Eltern, die in der Lage sind, die emotionalen Bedürfnisse ihrer Kinder zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren, schaffen eine Basis für ein sicheres Bindungsverhältnis. Dies wiederum ist essenziell für die Ausbildung von Emotionsregulation und wirkt sich förderlich auf den Selbstwert und die sozialen Fähigkeiten des Kindes aus. Um diese feinfühliges Interaktion zu unterstützen, empfiehlt die Forschung, elterliche Kompetenzen zu stärken (Fuhrer, 2011). Die

Entwicklung von Elterntrainings und Beratungsangeboten kann dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit von internalisierenden und externalisierenden Verhaltensproblemen bei Kindern zu verringern und somit den Grundstein für eine gesunde psychosoziale Entwicklung zu legen.

Die Errichtung eines emotionalen Schutzschildes durch sichere Bindungserfahrungen ist ein weiterer zentraler Aspekt der kindlichen Entwicklung. Eine stabile und sichere Beziehung zu primären Bezugspersonen wirkt nicht nur als Puffer gegenüber externen Stressoren, sondern fördert auch resiliente Verhaltensweisen (Fuhrer, 2011). Die Ausprägung einer sicheren Bindung kann langfristige negative Effekte auf die Entwicklung des Kindes abschwächen und trägt damit zur Prävention psychiatrischer Erkrankungen bei (Heilig, 2013). Aus diesen Erkenntnissen geht hervor, dass die frühkindliche Förderpraxis Interventionen zur Stärkung des Bindungsverhaltens beinhalten sollte, um Kinder in belasteten Familienverhältnissen zu schützen und zu unterstützen (Ziegenhain, Petermann & Schneider, 2008).

Präventive Maßnahmen spielen eine entscheidende Rolle, wenn es darum geht, normative Entwicklungsverläufe zu unterstützen und Entwicklungsverzögerungen zu vermindern. Insbesondere bei Hoch-Risiko-Kindern, die durch biologische und psychologische Vulnerabilitäten sowie psychosoziale Stressoren gefährdet sind, ist eine frühzeitige Intervention essenziell (Heilig, 2013). Diese präventiven Ansätze sollten auf die individuellen Ressourcen des Kindes ausgerichtet sein und die Eltern-Kind-Beziehung stärken. Hierdurch kann das Kind in seiner natürlichen Entwicklung unterstützt und die Ausbildung von Stressbewältigungsstrategien gefördert werden.

3.3 Die sechs Grundbedürfnisse von Kindern nach Klaus Wolf

Klaus Wolf führt die wesentlichen Erkenntnisse aus der Forschung zu kindlichen Grundbedürfnissen zusammen. Seine Klassifikation beruht auf der Studie zu den vier Grundbedürfnissen von Kindern nach Mia Keller Pringle (1975), der Direktorin des National Children's Bureau in England. Darüber hinaus bezieht er sich auf weitere Untersuchungen, unter anderem von der Psychologin Lotte Schenk-Danzinger (1962) und dem Harvard-Professor T. Berry Brazelton (2000) (Wolf, 2015, S. 15-18).

Die verschiedenen Einordnungen der Bedürfnisse von Kindern zeigen, dass die Förderung von Selbstständigkeit und die Schaffung optimaler Entwicklungsbedingungen von einem komplexen Zusammenspiel aus Grundversorgung, emotionaler Unterstützung und sozialer Sicherheit abhängen.

3.3.1 Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit

Emotionale Zuwendung zählt zu den notwendigerweise zu erfüllenden Grundbedürfnissen eines jeden Kindes. Sie stellt die fundamentale Basis für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung dar. Die Fähigkeit, Zuneigung zu empfinden, diese zu erwidern und später eigene Kinder in einem liebevollen Umfeld zu erziehen, hängt maßgeblich davon ab, ob dieses Bedürfnis erfüllt wurde (Wolf, 2015, S. 18). Es kann nur dann befriedigt werden, wenn das Kind von Geburt an in eine stabile, verlässliche und dauerhafte Beziehung zu seinen Eltern oder einer anderen primären Bezugsperson eingebunden ist. Wolf legt dar, dass diese Bindung ab der Geburt bestehen muss, damit sich eine sichere Entwicklung vollziehen kann. Hervorgehoben wird die Bedeutung der Mutter, die in den ersten Lebensjahren eine besonders enge Beziehung zu ihrem Kind aufbaut. Wenn diese Beziehung auf Vertrauen und Liebe basiert, entwickelt das Kind die Fähigkeit, die Bindung schrittweise auf andere Bezugspersonen wie den Vater oder Geschwister zu erweitern. Eine harmonische und beständige Elternbeziehung bildet dabei eine grundlegende Voraussetzung für eine liebevolle und auf Vertrauen basierende Entwicklung des Kindes (Wolf, 2015, S. 18).

Ein Kind muss um seiner selbst willen geliebt werden und bedingungslos angenommen sein, unabhängig von Leistungen oder Verhalten. Vor allem in den ersten Lebensjahren braucht es das Gefühl, dass alle Bedürfnisse Erfüllung finden, ohne dass es sich beweisen muss. Bedingungslose Liebe zeichnet sich dadurch aus, dass das Kind geliebt wird, weil es ist, wie es ist, und nicht für das, was es tut oder kann. Diese Form der Liebe ist geprägt von emotionaler Nähe, Zärtlichkeit und Berührungen. Zuwendung stellt, wie Wolf beschreibt, eine Reaktion auf das Verhalten des Kindes dar und kann als Belohnung oder Anerkennung verstanden werden, wohingegen Liebe auf die bloße Existenz des Kindes abzielt (Wolf, 2015, S. 19).

3.3.2 Bedürfnis nach Sicherheit

Das Bedürfnis nach Sicherheit bildet ein universales Grundbedürfnis, das eng mit dem Gefühl von Geborgenheit verknüpft ist. Beide Bedürfnisse basieren auf Stabilität, Verlässlichkeit und dauerhaften, liebevollen Beziehungen, die Kindern fortlaufend und nicht nur punktuell zuteilwerden müssen (Wolf, 2015, S. 21–23). Verlässlichkeit ist dabei ein wesentliches Element für die kindliche Entwicklung. Kinder benötigen feste Strukturen im Alltag, die durch Rituale und Routinen gekennzeichnet sind. Die Eltern oder andere Bezugspersonen müssen kontinuierlich Verlässlichkeit ausstrahlen, da dies den Kindern Schutz bietet und ihnen einen sicheren Rahmen in einer oft instabilen und schnelllebigem Welt zur Verfügung stellt.

In einer von Unsicherheit und Unbeständigkeit geprägten Umgebung können Kinder eine Angst entwickeln, die es ihnen erschwert, sich in der Welt zu orientieren, zielorientiert zu handeln und sich eigenständig zu entfalten. Wenn zudem belastende Lebensumstände oder akute Gefahren hinzukommen, besteht die Gefahr, dass Kinder in ihrem Bewältigungsverhalten überfordert werden (Wolf, 2015, S. 21–23).

3.3.3 Bedürfnis nach neuen Erfahrungen

Kinder weisen einen starken inneren Antrieb auf, ihre Umwelt zu erforschen und zu begreifen. Zur Unterstützung ihres Forschungs- und Entdeckungsdrangs benötigen sie einen geschützten Raum, der es ihnen erlaubt, sich auszuprobieren und ihren Interessen nachzugehen. Wolf (2015, S.23-26) beschreibt dies als ein soziales Resonanzfeld, dass es den Kindern ermöglicht, ihre Umwelt in einem sicheren Kontext zu erkunden.

Die Neugier der Kinder richtet sich auf das Fremde und Unbekannte. Sie wollen Zusammenhänge verstehen und sind ständig auf der Suche nach Erklärungen. Das äußert sich vor allem im kindlichen Spiel, das eine bedeutende Rolle im Verstehensprozess einnimmt. Es hilft dem Kind nicht nur, die Welt kognitiv zu erfassen, sondern auch, seine komplexen und oft widersprüchlichen Emotionen zu ordnen. So lernt es, zwischen Fantasie und Wirklichkeit zu unterscheiden und eine Verbindung zwischen rationalen und irrationalen Gedanken herzustellen. Im Laufe dieses Prozesses gelangt das Kind zu einem tieferen Verständnis seiner Umgebung und entwickelt eigene Strategien, um in der Welt agieren zu können (Wolf, 2015, S. 23-26).

Es gilt, Kindern fortlaufend neue Entwicklungsanreize zu bieten, da sie durch eigene Erfahrungen und Entdeckungen am besten lernen. Besonders in den ersten Lebensjahren bildet sich ein Großteil der neuronalen Strukturen, die das spätere Lernen und Verstehen beeinflussen. Auch die materielle Ausstattung und das soziale Umfeld haben einen großen Einfluss auf die Erfahrungsmöglichkeiten und damit auf die Bildungschancen von Kindern (Wolf, 2015, S. 25).

3.3.4 Bedürfnis nach Lob und Anerkennung

Im Gegensatz zur bedingungslosen Liebe ist Anerkennung selektiv und an bestimmte Leistungen oder Verhaltensweisen geknüpft (Wolf, 2015, S. 26-27). Wolf stellt in dem Zusammenhang die Frage, ob das Bedürfnis nach Anerkennung wirklich ein intrinsisches Grundbedürfnis von Kindern darstellt oder eher einen Ausdruck gesellschaftlicher Erwartungen. Je höher die an ein Kind gestellten Anforderungen sind, desto größer ist die Gefahr, dass es sich unter Druck gesetzt fühlt, diesen Erwartungen entsprechen zu müssen. Werden jedoch zu geringe Erwartungen gestellt, kann dies dazu führen, dass das Kind seine Fähigkeiten nicht vollständig entfaltet. Wolf hebt hervor, dass nicht nur das erzielte Ergebnis im Fokus stehen sollte, sondern vor allem die Anstrengung und das Bemühen eines Kindes zu belohnen sind, um seine Motivation zu erhöhen (Wolf, 2015, S. 26-27).

Kinder entwickeln früh das Bedürfnis, durch ihr Verhalten Reaktionen von ihrem Umfeld zu erhalten. Bleibt eine Rückmeldung aus, finden sie oft eigene Wege, um die Aufmerksamkeit zu erlangen, die sie benötigen. Sie beziehen ihre Wahrnehmung von sich selbst aus den Reaktionen ihrer Mitmenschen und entwickeln auf dieser Basis ihr Selbstbild. Positive Rückmeldungen sind grundlegend für ein gesundes Selbstwertgefühl (Wolf, 2015, S. 26-27).

Kinder benötigen daher authentisches Lob und echte Anerkennung, insbesondere seitens Bezugspersonen, die für sie von Bedeutung sind. Unaufrichtiges Lob und subtil herabsetzende Äußerungen, etwa ‚Für deine Verhältnisse war das schon ganz gut‘ erkennen Kinder oft sehr genau. Echtes Lob stärkt hingegen das Selbstbewusstsein und trägt zur positiven Entwicklung bei (Wolf, 2015, S.27).

3.3.5 Bedürfnis nach Verantwortung

Kinder haben ein natürliches Bedürfnis, eigenständig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Mit der Entwicklung des eigenen Ichs und der Unterscheidung zwischen sich selbst und anderen Menschen wächst der Wunsch nach Unabhängigkeit. Solche Autonomiebestrebungen hängen stark von den individuellen Entwicklungsfeldern der Kinder ab – was sie gern tun möchten und wo sie Verantwortung übernehmen wollen, variiert je nach Umfeld (Wolf, 2015, S. 28-29).

Die Ausformung des individuellen Selbstständigkeitsprofils bedarf jedoch klarer Grenzen. Diese bieten den erforderlichen Rahmen, innerhalb dessen Kinder Verantwortung lernen können. Sie geben ihnen Orientierung und Sicherheit und helfen ihnen zu verstehen, was erlaubt und was nicht erlaubt ist. Wolf zufolge gilt es, Kindern zu verdeutlichen, dass Kritik am Verhalten nicht gleichbedeutend mit Ablehnung ihrer Person ist (Wolf, 2015, S. 28-29).

Grenzen dienen dem Schutz der Kinder, fördern die Selbstkontrolle und erleichtern die Entwicklung von zielgerichtetem Handeln. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil des Autonomieprozesses und sollten in einem stabilen und liebevollen Umfeld gesetzt werden (Wolf, 2015, S. 29).

3.3.6 Bedürfnis nach unterstützenden Gemeinschaften

Kinder haben ein starkes Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit, sei es in die Familie oder in eine Gemeinschaft von Gleichaltrigen. Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe stellt ein elementares Bedürfnis dar. Eine soziale Ausgrenzung kann äußerst belastend sein. Kinder entwickeln deshalb Strategien, um sich in soziale Strukturen einzufügen und Ausschluss zu vermeiden (Wolf, 2015, S. 29–30).

Lernen in Gemeinschaften ist ein Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Durch den Austausch mit anderen, etwa durch Vorbilder in Form von Erwachsenen oder Gleichaltrigen, sammeln Kinder hilfreiche Erfahrungen. Soziale Kontakte eröffnen neue Entwicklungschancen und fördern die Balance zwischen individueller Identität und sozialer Anpassung (Wolf, 2015, S. 29–30).

Kinder benötigen somit konkludierend für eine gesunde Entwicklung einen Mix aus liebevollen Beziehungen, Geborgenheit, Respekt, einem stabilen Rahmen und der

Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen. Sie müssen in einer sicheren und fördernden Umgebung aufwachsen, in der sie Lob und Anerkennung erfahren, ihnen aber auch Grenzen gesetzt werden, die ihnen Orientierung bieten. Gleichzeitig sollte ihnen genügend Freiraum für Eigenverantwortung und die Entfaltung ihrer individuellen Fähigkeiten zustehen. Diese Bedürfnisse stehen in einem engen Zusammenhang und bedingen einander – zugunsten einer ganzheitlichen Entwicklung (Wolf, 2015, S. 30).

Entwicklungsbedingte Grundbedürfnisse wie die Erfahrung von Sicherheit und Liebe sind maßgeblich für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. Die Qualität der Eltern-Kind-Bindung ist dabei von besonderer Bedeutung, da sie dem Kind ermöglicht, in einer förderlichen Umgebung autonomes Verhalten und sozial-emotionale Kompetenzen zu entwickeln (Fuhrer, 2011). Die Förderung elterlicher Kompetenzen ist somit essenziell, um den Entwicklungsbedingungen des Kindes gerecht zu werden. Maßnahmen wie Elterntrainings, die auf die Stärkung des Bindungsverhaltens abzielen, sind wichtig, um Eltern für die Bedeutung einer feinfühlig und responsiven Erziehungshaltung zu sensibilisieren.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der ABATHA-Ansatz durch die Betonung der feinfühlig Interaktion zwischen Eltern und Kind und die Förderung einer sicheren Bindung, ein essentielles Umfeld für die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern schafft. Die Implementierung der Bindungstheorie und ihrer Prinzipien im Rahmen der Frühförderung ist ein Eckpfeiler der Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen, auf welchem der ABATHA-Ansatz aufbaut.

4. Der ABATHA-Ansatz

Das folgende Kapitel beleuchtet den ABATHA-Ansatz als ein innovatives Modell zur Förderung der frühen kindlichen Entwicklung. Das auf sicheren Bindungen und dyadischen Beziehungen basierende Konzept findet seine praktische Anwendung in frühpädagogischen Einrichtungen durch eine Pädagogik der Zurückhaltung und der einfühlsamen Begleitung. Ein Vergleich mit anderen Fördermodellen zeigt zudem den einzigartigen Fokus auf Ressourcenstärkung und Selbstwirksamkeit. Diese Betrachtungen sind zentral für das Verständnis der Relevanz einer ressourcenorientierten Frühförderung, wie sie in dieser Arbeit thematisiert wird.

4.1 Grundlegende Konzeptmerkmale

Durch die Kombination wissenschaftlich fundierter Theorien definiert der ABATHA-Ansatz verschiedene Schlüsselpunkte, die sowohl die Werte als auch die pädagogische Arbeit unter dessen Leitbild bestimmen.

Intensive Dyadische Beziehung: In der Betrachtung des ABATHA-Ansatzes ist die Bedeutung dyadischer Beziehungen nicht zu unterschätzen. Diese direkten Interaktionen zwischen Fachkraft und Kind sind essenziell für die kindliche Entwicklung, wie Bronfenbrenner (1979) in seiner ökologischen Systemtheorie betont. Die Bindungs- und Beziehungsforschung fügt dem hinzu, dass solche Beziehungen nicht nur die emotionale und soziale Entwicklung fördern, sondern ebenso als sicherer Hafen für die kindlichen Explorationsbestrebungen dienen (Bowlby, 1969). Dies schafft die Grundlage, auf der sich kindliche Neugier und Lernprozesse entfalten können. Im ABATHA-Ansatz wird dieses Konzept durch den gezielten Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen den Fachkräften und Kindern umgesetzt, wobei die Einzigartigkeit und das individuelle Entwicklungstempo jedes Kindes respektiert werden.

Individuelle Ansprache: Die Gestaltung der Förderung im ABATHA-Ansatz orientiert sich an den Stärken und Bedürfnissen des Kindes. In einer adaptiven Weise werden pädagogische Methoden eingesetzt, die es ermöglichen, Kinder in ihrem natürlichen Entwicklungsprozess zu unterstützen und nicht durch starre Lehrmethoden einzugrenzen. Dies korrespondiert mit Piagets (1954) Feststellung, dass sich Kinder durch aktive Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt entwickeln. Eine solche Förderung muss daher flexibel sein und sich kontinuierlich an die Veränderungen in den Fähigkeiten und Interessen des Kindes anpassen.

Ausbau der Eigenständigkeit: Innerhalb des Mikrosystems des ABATHA-Ansatzes wird besonderer Wert auf die Autonomieförderung gelegt. Durch die Gestaltung von Lernerfahrungen, die die Selbstwirksamkeit der Kinder erhöhen, wird das Kind in seiner unabhängigen Entwicklung bestärkt. Die Betreuungspersonen sind hierbei angehalten, ein Umfeld zu schaffen, das die Kinder zu eigenen Lösungswegen ermuntert und experimentelles Lernen ermöglicht. Dieser Ansatz ist konsistent mit

Bronfenbrenners (1979) Annahmen zur bidirektionalen Einflussnahme von Kind und Umwelt.

Sicheres Lernumfeld: Die Bedeutung von bidirektionalen Einflüssen für die kindliche Entwicklung wird im ABATHA-Ansatz außerordentlich ernst genommen. Es wird davon ausgegangen, dass das Kind durch seine Aktionen und Reaktionen auf die Umgebung Einfluss nimmt und umgekehrt. Die Fachkräfte sind in der Verantwortung, eine Lernumgebung zu schaffen, die diesen Austausch fördert und gleichzeitig eine Überforderung des Kindes vermeidet. Eine solch sensible Herangehensweise unterstützt das Kind dabei, seine individuellen Fähigkeiten zu stärken, ohne es zu überfordern, wie es auch Bronfenbrenner (1979) beschrieben hat.

Ausgewogenes Heranführen: Des Weiteren wird der ABATHA-Ansatz so gestaltet, dass eine Balance zwischen Herausforderung und Unterstützung besteht. Kinder werden mit Aufgaben konfrontiert, die ihre Fähigkeiten leicht übersteigen, um so Entwicklungsfortschritte zu stimulieren – im Einklang mit Wygotskis Zone der nächsten Entwicklung (Onlinelexikon der Psychologie, Dorsch). Dennoch bleibt die Unterstützung durch die Betreuungsperson gewährleistet, um dem Kind Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln und es in seiner Entwicklung nicht zu überfordern.

Lust auf neue Erfahrungen wecken: Neben der Förderung des kindlichen Wachstums durch Herausforderungen verfolgt der ABATHA-Ansatz auch das Ziel, Resilienz durch ein Growth Mindset zu stärken, wie es Dweck (2006) beschrieben hat. Die Betonung eines wachstumsorientierten Denkens bei Kindern und Betreuungspersonen ist ein zentraler Bestandteil des Ansatzes. Dabei wird davon ausgegangen, dass Fähigkeiten und Intelligenz nicht feststehend sind, sondern durch Anstrengung und Lernen verbessert werden können. Diese Sichtweise trägt dazu bei, dass Kinder lernen, Herausforderungen als Chancen zu begreifen und ihre Fähigkeiten kontinuierlich weiterzuentwickeln.

Abschließend werden die theoretischen Verknüpfungen zwischen Entwicklung und Bindung im ABATHA-Ansatz deutlich. Die Bindungstheorie nach Bowlby (1969) bildet

die Grundlage für das Verständnis, dass sichere Bindungen eine Voraussetzung für eine stabile emotionale Entwicklung sind. Im ABATHA-Ansatz werden diese Erkenntnisse genutzt, um durch bewusste Gestaltung der Beziehung zwischen Fachkraft und Kind eine Basis für die Ausbildung von Resilienz und emotionalen Kompetenzen zu schaffen. Methodische Ansätze, die sich an den Bindungsbedürfnissen der Kinder orientieren, sorgen dafür, dass positive emotionale Entwicklungen unterstützt und gestärkt werden.

4.2 Praktische Handlungsvorschläge

Der ABATHA-Ansatz stützt sich für die praktische Anwendung auf verschiedene Maßnahmen, die eine auf die individuellen Bedürfnisse des Kindes ausgerichtete Pädagogik gemäß der festgelegten Schlüsselpunkte berücksichtigen.

Erfolgsfaktor Motorik: Die Bedeutung der Eigenaktivität und des selbst initiierten Lernens wird auch in der Gestaltung körperlich-motorischer Förderprogramme deutlich. Das "Bewegungsforscher"-Programm von Kuhlenkamp & Nowakowski (2014) ist ein Beispiel für ein solches Konzept, das die motorischen Fähigkeiten sowie die gesamte Entwicklung des Kindes gezielt unterstützt. Die Stärkung der Selbstwahrnehmung sowie der sozialen und emotionalen Stabilität, die durch dieses Programm erfolgt, spiegelt die ganzheitliche Sichtweise des ABATHA-Ansatzes wider. Dabei wird nicht nur die physische Beweglichkeit gefördert, sondern auch die Beziehung zwischen Kindern und Eltern gestärkt, was wiederum positiven Einfluss auf die Qualität der Bindung und das emotionale Wohlergehen der Kinder hat.

Unterstützendes Einschreiten: Die Förderung von Selbstwirksamkeit und Resilienz stellt einen weiteren zentralen Aspekt des ABATHA-Ansatzes dar. Bandura (1997) unterstreicht die Bedeutung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten und die Ermutigung zu selbstbestimmtem Handeln in der Entwicklung von Kindern. Durch gezielte Interventionen, die die Kinder in die Lage versetzen, Herausforderungen zu bewältigen und Erfolgserlebnisse zu erzielen, wird das Selbstbild positiv beeinflusst. Der ABATHA-Ansatz nutzt diese Prinzipien, um ein förderliches Umfeld für das Kind zu schaffen, in dem Widerstandsfähigkeit und Selbstvertrauen entwickelt und gefestigt werden können. Dadurch werden Kinder darin bestärkt, adaptive Verhaltensweisen zu

erkennen

und

anzuwenden.

Gemeinsam stark: Eine besondere Rolle im ABATHA-Ansatz spielt die interprofessionelle Zusammenarbeit und die Einbeziehung der Eltern. Leyendecker (2010) stellt die Bedeutung des Dialogs zwischen Eltern, Fachkräften und Kindern heraus. Dieser kooperative Austausch ist entscheidend, um eine abgestimmte und effektive Förderpraxis zu gewährleisten. Methoden zur Förderung der Kommunikation und der Zusammenarbeit ermöglichen ein einheitliches Vorgehen, das die Bedürfnisse und Perspektiven aller Beteiligten berücksichtigt und so den Entwicklungsfortschritt des Kindes optimal unterstützt.

Abschließend lässt sich feststellen, dass der ABATHA-Ansatz in der Praxis eine maßgeschneiderte und adaptive Förderung ermöglicht, die auf die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes eingeht. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Beobachtung des Kindes. Es gilt, das Eingreifen der Fachkräfte auf ein notwendiges Minimum zu reduzieren. Diese Pädagogik der Zurückhaltung und der einfühlsamen Begleitung ermutigt das Kind, selbstständig zu handeln und seine eigenen Erfahrungen zu machen. So wird ein Lernumfeld geschaffen, das die Selbstentdeckung und Autonomie des Kindes in den Vordergrund stellt. Der Ansatz bildet einen Rahmen für Fachkräfte, um Unterstützung zu bieten, ohne die Eigenaktivität zu unterdrücken, und fördert so eine ganzheitliche Entwicklung des Kindes.

4.3 Differenzierte Ausrichtung

Neben dem zielorientierten Konzept und den daraus abgeleiteten Handlungsvorschlägen zeichnen weitere Merkmale den ABATHA-Ansatz als innovatives Modell zur Förderung der frühkindlichen Entwicklung aus.

Auf Stärken bauen: Im Kontext der frühkindlichen Förderung nimmt der ABATHA-Ansatz eine differenzierte Position ein. Traditionelle Modelle fokussieren häufig auf das Ausgleichen von Defiziten und Entwicklungsrückständen. Der ABATHA-Ansatz hingegen betont die Stärkung individueller Ressourcen von Kindern. Dieses Ressourcen-Empowerment ist konform mit den Überlegungen von Heckman (2006), der die Förderung von Stärken als effektiven Weg zur Unterstützung von Kindern anerkennt. Eine

solche Herangehensweise ermöglicht es, die Entwicklung kindlicher Potenziale und ein positives Selbstbild zu unterstützen, was langfristige Auswirkungen auf die Selbstwirksamkeit hat.

Die Förderung im Rahmen des ABATHA-Ansatzes orientiert sich zudem an der Idee der Balance, was bedeutet, dass die Unterstützung speziell auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten des Kindes abgestimmt wird. Es wird vermieden, Kinder zu überfordern, und gleichzeitig werden Entwicklungsmöglichkeiten geschaffen. Dies korrespondiert mit Bronfenbrenners (1979) Konzeption der bidirektionalen Beziehungen zwischen Kind und Umwelt und unterstützt die Entwicklung kindgerechter Herausforderungen.

Modernes Selbstverständnis: Im ABATHA-Ansatz wird die Rolle der Pädagog*innen neu definiert: Sie agieren als Begleiter*innen der kindlichen Selbstbildung und nicht primär als Wissensvermittler*innen. Dieses Rollenverständnis stimmt mit der von Lillard (2013) vertretenen Montessori-Methodik überein, in der die Autonomie und Agency der Kinder im Mittelpunkt stehen. Die Schaffung einer responsiven Lernumgebung, wie sie Moran-Ellis (2014) betont, ist das Ziel, um die soziale Kompetenz und Handlungsfähigkeit der Kinder zu stärken.

Stärkung der zwischenmenschlichen Interaktionen: Ein besonderes Element des ABATHA-Ansatzes ist die gezielte Förderung von sozialer Kompetenz und Agency als zentrale Entwicklungsziele. Eine unterstützende und reaktive Umgebung ermöglicht es dem Kind, positive soziale Entwicklungen zu erfahren. Dies steht im Einklang mit der Forschung von Moran-Ellis (2014), die hervorhebt, wie entscheidend eine kindzentrierte Pädagogik für die Förderung dieser Fähigkeiten in der frühen Kindheit ist.

Präventiv handeln: Nicht zuletzt bietet der ABATHA-Ansatz auch aus ökonomischer Sicht Vorteile. Heckman (2006) unterstreicht die wirtschaftlichen Gewinne, die durch Investitionen in frühkindliche Bildung entstehen. Durch die Förderung von Resilienz und die Prävention von Überforderung werden langfristige gesellschaftliche und ökonomische Vorteile generiert. Der Ansatz schafft eine nachhaltige Grundlage für Kinder, die zu selbstsicheren und kompetenten Erwachsenen heranwachsen, und verringert zugleich die Notwendigkeit für spätere kostspielige Interventionen.

Die Betonung individueller Ressourcen, Agency-fördernde Pädagogik sowie ökonomische Effizienz charakterisieren also den ABATHA-Ansatz und differenzieren ihn von konventionellen Förderstrategien. Damit reiht sich der Ansatz in eine zeitgemäße Praxis ein, die sowohl dem Kind als auch der Gesellschaft zum Vorteil gereicht.

5. Prinzipien der frühkindlichen Förderung im ABATHA-Ansatz

Das Kapitel beleuchtet die grundlegenden Prinzipien der frühkindlichen Förderung im Rahmen des ABATHA-Ansatzes. Es wird aufgezeigt, wie die Förderung von Selbstwirksamkeit und Autonomie zur Kompetenzentwicklung beiträgt, und es wird auf die Bedeutung emotionaler und sozialer Kompetenzen für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern eingegangen. Diese Aspekte werden in den Kontext der übergeordneten Thematik der Arbeit gestellt, um zu verdeutlichen, wie der ABATHA-Ansatz durch seine ressourcenorientierte Herangehensweise zur nachhaltigen Unterstützung der kindlichen Entwicklung beiträgt.

5.1 Selbstwirksamkeit und Autonomie

In der Diskussion um die Förderung von Selbstwirksamkeit im Kontext des ABATHA-Ansatzes wird der Stellenwert von Eigeninitiative und Problemlösung im kindlichen Alltag besonders hervorgehoben. Es ist wesentlich, dass Kinder durch altersgerechte Herausforderungen und Handlungsaufforderungen zu selbstständigem Denken und Handeln angeregt werden. Hierbei stärkt die erfolgreiche Bewältigung von Aufgaben, wie von Bandura (1997) beschrieben, das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten. Indem die Fachkräfte die Kinder ermutigen, eigene Wege zu finden, unterstützen sie die kindliche Selbstwirksamkeit und tragen auf diese Weise zu einer robusten Kompetenzentwicklung bei.

Die Relevanz positiver Rückmeldungen für die Stärkung von Selbstwirksamkeitsüberzeugungen darf dabei nicht unterschätzt werden. Konstruktives Feedback wirkt motivierend und erhöht die Persistenz bei künftigen Herausforderungen. Es ist von zentraler Bedeutung, dass Fachkräfte die individuellen Erfolge der Kinder anerkennen und würdigen, um das Vertrauen in die eigene Wirksamkeit zu festigen und eine positive

Lernatmosphäre

zu

schaffen.

Die Schaffung von Gelegenheiten, um Selbstwirksamkeit in der Gruppe zu erleben, ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Gruppenaktivitäten, in denen die Beiträge und Fähigkeiten Einzelner zum Gruppenerfolg beitragen, verdeutlichen den Kindern die Wirksamkeit ihrer Handlungen und dienen als positive Verstärkung für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit. Hierbei wird die kollektive Dimension der Selbstwirksamkeit berücksichtigt und gestärkt.

Um Autonomie zu fördern, ist die Gestaltung eines Lernumfeldes entscheidend, dass Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsfreiheit bietet. Indem Kindern die Möglichkeit gegeben wird, ihren Interessen nachzugehen und eigene Lernentscheidungen zu treffen, wird die Entwicklung von Autonomie unterstützt. Dies ermöglicht es Kindern, aktiv an ihrer Bildung teilzunehmen und stärkt ihr Engagement im Lernprozess.

Die Eigenaktivität und Selbstentdeckung nimmt im ABATHA-Ansatz eine zentrale Rolle ein. Durch selbstgesteuertes Spielen und Experimentieren ergründen Kinder ihre Umwelt und entwickeln so Autonomiesinn und Selbstvertrauen. Dieser Ansatz der Selbstbildung ermöglicht es Kindern, Lernprozesse auf ihre Weise zu gestalten und zu erfahren.

Die Partizipation der Kinder an der Gestaltung ihrer Lernprozesse ist wesentlich für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit. Wenn Kinder in die Planung und Durchführung von Aktivitäten einbezogen werden, erleben sie, dass ihre Gedanken und Meinungen Wert und Einfluss haben. Dies fördert nicht nur ihre Selbstwirksamkeit, sondern auch ihre sozialen Kompetenzen, da sie lernen, ihre Interessen zu artikulieren und im sozialen Kontext zu verhandeln.

Die Reflexion gemeinsamer Erfolge und deren Bedeutung für die Selbstwirksamkeit ist ein wichtiger Bestandteil des Lernprozesses. Durch Reflexion können Kinder ihre Fortschritte erkennen und die Verbindung zwischen ihren Handlungen und den Resultaten herstellen. Dies stärkt die Überzeugung, dass sie selbst wirksam zu ihrem Erfolg

beitragen

können.

Die Unterstützung bei der Entwicklung von Strategien zur Selbstbewertung fördert die Autonomie der Kinder. Sie erlernen die Fähigkeit, eigene Ziele zu setzen, Fortschritte zu bewerten und sich selbst zu motivieren. Eine solche selbstregulative Kompetenz ist entscheidend für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Autonomie.

Rollenspiele sind ein effektives Mittel, um Selbstwirksamkeit spielerisch zu fördern. Durch das Erproben unterschiedlicher Rollen und Lösungsansätze gewinnen Kinder Vertrauen in ihre Entscheidungen und lernen, neue Situationen zu meistern. Rollenspiele bieten einen risikoarmen Rahmen, um sich mit der Bewältigung von Herausforderungen auseinanderzusetzen und Selbstwirksamkeit zu erforschen.

Die individuelle Anpassung von Fördermaßnahmen ist für die Unterstützung der Autonomie unerlässlich. Durch die Abstimmung der Lernziele und -aufgaben auf die individuellen Fähigkeiten wird eine Über- oder Unterforderung vermieden und ein optimales Lernklima geschaffen. Diese individualisierte Förderpraxis ist ein Kernprinzip des ABATHA-Ansatzes und unterstützt die Kinder darin, ihre Autonomie weiterzuentwickeln.

Individuelle Förderung und das Prinzip der Beobachtung sind zentrale Aspekte des ABATHA-Ansatzes. Durch eine aufmerksame Beobachtung der Kinder, die ihre spezifischen Interessen und Fähigkeiten identifiziert, ermöglichen Fachkräfte ein Umfeld, in dem jedes Kind entsprechend seinen Stärken gefördert wird und sich eigenständig entwickeln kann.

Abschließend ist zu betonen, dass Feedback und Selbstreflexion wesentliche Instrumente zur Anpassung der Förderung sind. Regelmäßiges, konstruktives Feedback und die Anleitung zur Selbstreflexion helfen Kindern, ihre eigenen Lernprozesse zu verstehen und eigenverantwortlich zu gestalten. Somit wird ein entscheidender Beitrag zur Entwicklung von Selbstwirksamkeit und Autonomie geleistet.

5.2 Emotionale und soziale Kompetenzen

Im Rahmen des ABATHA-Ansatzes ist die Feinfühligkeit in der Interaktion mit Kindern ein essenzieller Faktor, der die emotionale und soziale Entwicklung signifikant beeinflusst. Konform mit den Studien von Petersen, Petermann und Petermann (2017) wird deutlich, dass ein sensibles und emotional zugewandtes Verhalten der Erziehungsberechtigten und pädagogischen Fachkräfte die Ausbildung einer gesunden Emotionsregulation und den Aufbau positiver sozialer Interaktionsmuster unterstützt. Im ABATHA-Ansatz wird folglich ein großer Wert auf eine feinfühligkeitsgestaltete Beziehung zu den Kindern gelegt, um diese zentralen Aspekte der Entwicklung zu fördern.

Die Entwicklung von Empathie ist ein weiteres Ziel, welches durch das sogenannte "responsive caregiving" (Gutknecht, 2010, S.23) erreicht werden soll. Es wird davon ausgegangen, dass ein Eingehen auf die emotionalen Bedürfnisse und Ausdrücke der Kinder deren sozial-emotionales Wachstum unterstützt. Dies korrespondiert mit den Erkenntnissen von Petersen et al. (2017), denen zufolge emotionales Einfühlungsvermögen und Unterstützung die kindliche Entwicklung fördern. Der ABATHA-Ansatz umfasst somit Praktiken, die darauf ausgelegt sind, Empathie und emotionale Intelligenz zu stärken und auf diese Weise die Voraussetzungen für ein gesundes sozial-emotionales Wachstum zu schaffen.

Um eine konstante und verlässliche Beziehungserfahrung für Kinder zu gewährleisten, werden im ABATHA-Ansatz strukturierte Interaktionsmuster eingesetzt. Diese dienen dazu, den Kindern einen Rahmen zu bieten, in dem sie sich emotional sicher und verstanden fühlen können – eine essenzielle Voraussetzung für die Entwicklung ihrer emotionalen Kompetenzen.

Die "Bewegungsforscher"-Studie von Kuhlenkamp & Nowakowski (2014) liefert empirische Belege für die Verbesserung sozial-emotionaler Kompetenzen durch Bewegungsprogramme. Der ABATHA-Ansatz macht sich diese Erkenntnisse zunutze und integriert Bewegung als einen zentralen Bestandteil in der Frühförderung. Körperliche Aktivitäten und motorische Erfahrungen werden dabei nicht nur in den Kontext der motorischen, sondern auch der emotionalen Entwicklung gestellt. Die Förderung der

körperlichen Aktivität soll das Selbstbewusstsein und die soziale Interaktionsfähigkeit der Kinder stärken, während zugleich die Eltern-Kind-Beziehung durch gemeinsame Bewegungserlebnisse gefestigt wird.

Die Verbindung von Agency und sozialer Kompetenz bildet die Grundlage für die emotionale Entwicklung im ABATHA-Ansatz. Überlegungen von Moran-Ellis (2014) folgend, wird Handlungsfähigkeit als eine wichtige Determinante für das soziale Miteinander und die Entwicklung von Beziehungen angesehen. Der ABATHA-Ansatz zielt darauf ab, Bedingungen zu schaffen, in denen Kinder ihre Agency erweitern und eigenständige Lösungsansätze für soziale Herausforderungen entwickeln. Durch das Schaffen von Gelegenheiten, in denen Kinder kooperieren und Konflikte lösen, wird die soziale Kompetenz gefördert.

Abschließend ist die Prävention und Intervention bei Emotionsregulationsstörungen ein relevanter Aspekt. Der ABATHA-Ansatz beinhaltet Strategien, die auf der Doktorarbeit von Petersen (2020) basieren, um Kinder in ihrer Emotionsregulation zu stärken und Resilienz zu fördern. Die Bedeutung der elterlichen Feinfühligkeit wird dabei hervorgehoben, was die Schulung der Eltern in feinfühligem Verhalten und emotionaler Ansprechbarkeit zu einem Bestandteil des Ansatzes macht. Dadurch wird angestrebt, das emotionale Wohlbefinden und die Emotionsregulationsfähigkeiten der Kinder zu unterstützen.

Somit ergibt sich ein umfassendes Bild des ABATHA-Ansatzes als ein Konzept, das die emotionale und soziale Entwicklung von Kindern in der frühen Kindheit durch eine Kombination aus Feinfühligkeit, körperlichen Aktivitäten und der Förderung von Agency umfassend unterstützt.

6. Beziehungsgestaltung in der Frühförderung

Das folgende Kapitel widmet sich der essenziellen Rolle der Beziehungsgestaltung in der Frühförderung und ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Im Fokus stehen die theoretische Verankerung der Bindungstheorien und deren praktischen Anwendung in der pädagogischen Interaktion zwischen Erziehenden und Kindern. Diese

Betrachtung stellt die Relevanz sicherer Bindungen für die Förderung von Resilienz und emotionaler Stabilität heraus und ist somit integraler Bestandteil des ganzheitlichen ABATHA-Ansatzes, der in dieser Arbeit untersucht wird.

6.1 Bindungstheorien und ihre Bedeutung

Die Bindungstheorie ist ein zentraler Pfeiler im Verständnis der frühkindlichen Entwicklung. Bereits in den ersten Jahren des Lebens etablieren Kinder durch die Interaktion mit ihren Bezugspersonen Bindungsmuster, die nach Bowlby (1969) für ihr emotionales Wohlbefinden und ihre soziale Entwicklung maßgeblich sind. Eine sichere Bindungsbeziehung, in der die kindlichen Bedürfnisse nach Nähe und Sicherheit erfüllt werden, ermöglicht es dem Kind, Vertrauen zu entwickeln und die Umgebung zu erkunden, was für die Aneignung neuer Fähigkeiten entscheidend ist.

Im Fokus der Bindungstheorie stehen die starke emotionale Verbindung zwischen Menschen und die Frage, welche Rolle solche Bindungen sowie deren Störungen für die psychische Gesundheit spielen. Zunächst stellt sich jedoch die Frage, was Bindung beinhaltet. Sie kann als eine intensive emotionale Beziehung verstanden werden, die durch das Streben nach Schutz, Sicherheit und Unterstützung gekennzeichnet ist (Lengning & Lüpschen, 2012, S. 11–12).

Kinder orientieren sich in erster Linie an einer stärkeren Person, von der sie Schutz und Geborgenheit erwarten. In der Regel entwickeln Kinder mehrere Bindungen, beispielsweise zu Elternteilen, Großeltern oder Betreuungspersonen. Diese Bindungen sind hierarchisch strukturiert: In Stresssituationen wird das Kind die primäre Bezugsperson bevorzugen, auch wenn es sich in deren Abwesenheit temporär von anderen Bezugspersonen trösten lassen kann. Bowlby vergleicht den Aufbau einer Bindung mit dem Entstehungsprozess einer Liebesbeziehung: Eine stabile und unangefochtene Bindung vermittelt ein Gefühl von Sicherheit und Liebe. Unterbrechungen oder gar der Verlust dieser Bindung bewirken intensive Gefühle von Trauer, Angst und Kummer (Grossmann & Grossmann, 2023, S. 71–72).

Das Verhalten, das darauf abzielt, die Nähe und Sicherheit zu einer Bezugsperson herzustellen und aufrechtzuerhalten, wird als Bindungsverhalten bezeichnet. Bei Kleinkindern äußert es sich häufig durch Weinen, Festhalten oder das aktive Suchen

nach der Bindungsperson. Auslöser eines solchen Verhaltens können unter anderem Angst, Müdigkeit, Schmerzen oder Stress sein. Sobald das Kind die Anwesenheit der Bindungsperson als gegeben empfindet, kann es seine Umwelt explorieren und erkunden. Wird das Kind jedoch mit Unsicherheiten konfrontiert, beendet es das Explorationsverhalten und kehrt zum Bindungsverhalten zurück (Lengning & Lüpschen, 2012, S. 11–13).

Bowlby (1969) beschreibt das elterliche Fürsorgeverhalten als ein zum Bindungsverhalten des Kindes komplementäres System. Eltern und andere Bindungspersonen müssen in der Lage sein, die Signale des Kindes zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Die Qualität der Reaktion wirkt sich maßgeblich auf die emotionale und psychische Entwicklung des Kindes aus.

Die Feinfühligkeit der betreuenden Personen spielt dabei eine unabdingbare Rolle, wie Fuhrer (2011) treffend hervorhebt. Diese Fähigkeit, die kindlichen Signale angemessen zu interpretieren und darauf zu reagieren, bildet das Fundament einer sicheren Bindung. Im Kontext des ABATHA-Ansatzes wird die Bedeutung dieser Interaktionsqualität nochmals unterstrichen, da sie die Basis für eine vertrauensvolle Beziehung darstellt und somit eine Voraussetzung für gelingende Bildungsprozesse ist.

Negative Bindungserfahrungen und unsichere Bindungsmuster, wie von Fuhrer (2011) diskutiert, erhöhen jedoch das Risiko für Entwicklungsprobleme und können die psychosoziale Entwicklung des Kindes erheblich beeinträchtigen. Der ABATHA-Ansatz schenkt diesen Erkenntnissen Beachtung, indem er auf eine proaktive Stärkung der Bindungssicherheit abzielt und somit präventiv das Entstehen negativer Entwicklungspfade zu verhindern sucht.

Die Berücksichtigung individueller Bindungsmuster ist im ABATHA-Ansatz von zentraler Bedeutung, um Förderstrategien zu personalisieren. Die Individualisierung der Förderung, untermauert durch die Arbeit von Ziegenhain, Petermann und Schneider (2008), ermöglicht es, auf das einzelne Kind einzugehen und Fördermaßnahmen so zu gestalten, dass sie das Kind in seiner Unverwechselbarkeit anerkennen und seine Resilienz stärken.

Rauh (2017) hebt hervor, dass sensible und intuitive Reaktionen der Eltern und Erzieher*innen auf die kindlichen Bedürfnisse für ein gesundes Aufwachsen im ersten Lebensjahr unerlässlich sind. Dieser Gedanke wird im ABATHA-Ansatz weitestgehend reflektiert, um die Beziehungsdynamik zwischen Eltern und Kind zu unterstützen, ohne die Autonomie der Familie einzuschränken.

Die Gestaltung von Übergängen, wie beispielsweise den Eintritt in den Kindergarten oder die Schule, wird im Licht der Bindungstheorie besonders betrachtet. Da diese Phasen für Kinder kritische Entwicklungsmomente repräsentieren, bietet der ABATHA-Ansatz Unterstützung, um den Kindern Kontinuität und Sicherheit zu vermitteln. Die von Bowlby (1969) hervorgehobene Notwendigkeit einer sicheren Basis dient hier als Orientierung, um Vertrauen in neue Beziehungskonstellationen und Umgebungen zu fördern.

Abschließend ist zu bemerken, dass die Bindungstheorie im ABATHA-Ansatz weit mehr als nur eine theoretische Grundlage darstellt; sie ist das Herzstück der Förderpraxis. Zahlreiche Studien haben die Bedeutung einer sicheren Bindung für die kindliche Entwicklung bestätigt, und der ABATHA-Ansatz trägt diesem Wissen Rechnung, indem er die Förderung eng an die Gestaltung einer sicheren und vertrauensvollen Bindung anlehnt.

6.2 Gestaltung der Erzieher-Kind-Interaktion

Um die Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern im Kontext der frühen Förderung zu optimieren, ist der Einsatz des PICCOLO-Tools (Parenting Interactions with Children – Checklist of Observations Linked to Outcomes) von wesentlicher Bedeutung (Roggman et al., 2022, S.6). Dieses Instrument ermöglicht es, Interaktionsmuster zu erfassen und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit zu bewerten, wodurch gezielte Anpassungen in der pädagogischen Praxis vorgenommen werden können (Roggman et al., 2022). Insbesondere werden durch das Tool die vier Schlüsseldimensionen der Interaktion – Affektive Zuwendung (Affection), Responsivität (Responsiveness), Ermutigung (Encouragement) und Anleitung (Teaching) – berücksichtigt, die nachweislich

positive Einflüsse auf die kindliche Entwicklung haben. Die Anwendung des PICCOLO-Tools unterstützt somit Fachkräfte darin, ein förderliches Umfeld zu schaffen, das die individuellen Entwicklungsstufen und Bedürfnisse der Kinder einbezieht und die Prinzipien des ABATHA-Ansatzes reflektiert.

Die Gestaltung der pädagogischen Praxis geht Hand in Hand mit der Notwendigkeit, kulturelle Sensibilität zu wahren. Leyendecker (2010) betont die Relevanz des Verständnisses kultureller Unterschiede, welche sich auch in den Interaktionen zwischen Erzieher*innen und Kindern niederschlagen können. Die Nutzung des PICCOLO-Tools fördert daher nicht nur die Reflexion der eigenen Erziehungsstile, sondern trägt auch dazu bei, dass Erzieher*innen die kulturellen Hintergründe der Kinder respektvoll einbeziehen und auf diese Weise eine inklusive Lernumgebung gestalten.

Die elterliche Erziehungskompetenz ist ein weiterer zentraler Punkt im Erzieher-Kind-Interaktionsprozess. Keupp (2011) hebt hervor, dass die Verbesserung dieser Kompetenzen unmittelbar zu besseren Entwicklungsbedingungen für Kinder beiträgt. Der ABATHA-Ansatz unterstützt Eltern durch die Bereitstellung von Ressourcen und Bildungsangeboten darin, ihre Fähigkeiten zu stärken und die Interaktion mit ihren Kindern zu optimieren. Durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften entsteht zudem eine stabile Erziehungspartnerschaft, die sich positiv auf das Wohl des Kindes auswirkt.

Feinfühligkeit ist das Fundament für eine gelungene Beziehung zwischen Fachkräften und Kindern. Wie Leyendecker (2010) hervorhebt, sind die Reaktionen auf kindliche Signale entscheidend für die Entwicklung einer sicheren Basis. Der ABATHA-Ansatz geht davon aus, dass eine feinfühlige und individuell abgestimmte Pädagogik die emotionale und soziale Kompetenz der Kinder stärkt. Fachkräfte sollten daher in responsivem Verhalten geschult werden, um die Entfaltung der Kinder in einer unterstützenden Lernatmosphäre zu fördern.

Ein besonderes Augenmerk gilt ebenso der Beachtung von Risikokonstellationen in der frühen Kindheit. Kinder können durch unterschiedliche biologische und

psychosoziale Faktoren in ihrer Entwicklung beeinflusst werden (Heilig, 2013). Der ABATHA-Ansatz erfordert von Fachkräften sensibles und individuell abgestimmtes Handeln, um frühzeitig auf Risiken zu reagieren und präventiv gegen potenzielle Entwicklungsverzögerungen vorzugehen. Die Zusammenarbeit mit Netzwerken professioneller Dienste, wie von Leyendecker (2010) empfohlen, gewährleistet eine ganzheitliche Betrachtung des Kindes und fördert die Entwicklung seiner Ressourcen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der ABATHA-Ansatz ein komplexes Gefüge verschiedener Interaktionsstile und Methoden beinhaltet, die sich wechselseitig ergänzen und eine umfassende Förderung der Kinder ermöglichen. Durch die Verwendung von Tools wie PICCOLO, die Stärkung der elterlichen Kompetenzen und die feinfühligere Gestaltung der Interaktion, wird eine optimierte Fachkraft-Kind-Beziehung geschaffen, die risikobewusst und kulturell sensibel agiert.

7. Zusammenarbeit mit Eltern als Teil des ABATHA-Ansatzes

Die Zusammenarbeit mit Eltern stellt einen zentralen Aspekt des ABATHA-Ansatzes dar, der auf eine erfolgreiche kindliche Entwicklung abzielt. In diesem Kapitel wird die Bedeutung der Elternarbeit in der Frühförderung hervorgehoben und verdeutlicht, wie elterliche Unterstützung als Entwicklungsmotor zur Resilienz- und Kompetenzförderung der Kinder beitragen kann. Durch die Betrachtung verschiedener Strategien zur Einbindung der Eltern werden praxisnahe Konzepte aufgezeigt, die die Ko-Produktion von Bildungsmaßnahmen zwischen Fachkräften und Familien ermöglichen. Dieser Abschnitt fügt sich nahtlos in den Gesamtzusammenhang der Bachelorarbeit ein, indem er die praktische Umsetzung ressourcenorientierter Frühförderung im familiären Kontext beleuchtet.

7.1 Rolle der Eltern im ABATHA-Ansatz

Im Kontext des ABATHA-Ansatzes wird die Rolle der Familie für die Entwicklungsverläufe von Kindern besonders hervorgehoben. Frühe Interaktionen innerhalb des familiären Rahmens bieten eine einmalige Chance, Resilienz und Entwicklungskompetenzen der Kinder zu fördern. Vor allem die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung ist ausschlaggebend. Laucht (2012) weist darauf hin, dass positive Interaktionen zu einem

frühen Zeitpunkt eine kritische Rolle bei der Resilienz Entwicklung spielen. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer ressourcenorientierten Förderung im häuslichen Umfeld. Der ABATHA-Ansatz integriert diesen Anspruch, indem er Eltern dazu ermutigt, ihre Kinder in ihrem Streben nach Autonomie und Kompetenzentwicklung zu unterstützen.

Darüber hinaus werden Eltern als primäre Entwicklungsakteure betrachtet. Hier setzt der ABATHA-Ansatz an, indem er die Beteiligung der Eltern durch zielorientierte Beratung und Unterstützung intensiviert. Dies entspricht der Forschung, welche die Eltern-Kind-Interaktion als zentral für die Entwicklungslinien des Kindes identifiziert (Keupp, 2011). Eine kooperative Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften ist von entscheidender Bedeutung, um die Entwicklungschancen von Kindern umfassend zu fördern und zu gestalten.

Durch die Einbindung der Eltern in Planung und Durchführung frühkindlicher Fördermaßnahmen wird ein partizipativer Ansatz verfolgt, der die Möglichkeiten des Kindes bestmöglich ausschöpft. Die kooperative Elternarbeit im ABATHA-Ansatz betont den Wert gegenseitigen Austausches und gemeinsamer Zielsetzung zur Förderung des Kindes in seiner Entwicklung. Es geht darum, alle Akteure zu ermächtigen und die Potenziale der Kinder vollständig zu entfalten.

Im Hinblick auf die Erziehungskompetenzen ist klar, dass deren Stärkung zu einer Verbesserung der Entwicklungschancen führt. Keupp (2011) führt aus, dass eine frühzeitige Förderung die Chancen auf eine gerechtere Verteilung von Entwicklungsmöglichkeiten steigert. Folglich setzt der ABATHA-Ansatz auf die Entwicklung von Unterstützungsangeboten, die darauf abzielen, die Erziehungskompetenzen der Eltern zu stärken und somit positiv auf das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder einzuwirken. Insbesondere in sozial benachteiligten Familien kann durch gezielte Maßnahmen das Entstehen von Entwicklungsungleichheiten verhindert und eine gleichmäßigere Verteilung von Entwicklungschancen gefördert werden.

Ein beziehungsorientierter Ansatz in der Erziehung verweist auf die Notwendigkeit, eine sichere und stabile Bindung zwischen Eltern und Kind zu etablieren. Ziegenhain, Petermann und Schneider (2008) betonen, dass die emotionale Bindung zum Kind als Schutzfaktor gegenüber emotionalen Belastungen dient. Der ABATHA-Ansatz spiegelt diesen Punkt wider, indem er auf die Entwicklung einer sicheren emotionalen Bindung als Fundament der kindlichen Entwicklung baut.

Schließlich steht die Ressourcenorientierung im Zentrum der Elternarbeit des ABATHA-Ansatzes. Es erfolgt eine Wertschätzung und Förderung der individuellen Fähigkeiten und Stärken, die jede Familie mit sich bringt (Früher Förderung, A., 2012). Gleichzeitig wird eine inklusive Förderung angestrebt, um allen Kindern unabhängig von ihrem familiären Hintergrund gerechte Entwicklungsbedingungen zu ermöglichen. Daraus resultiert eine aktive Einbindung und Eigenverantwortung der Eltern, was das Fundament für eine nachhaltige und positive Entwicklung legt.

Abschließend ist festzustellen, dass eine aktive, ressourcenorientierte und beziehungsstarke Einbindung der Elternarbeit im ABATHA-Ansatz maßgeblich zur positiven kindlichen Entwicklung beitragen kann. Es ist die Kombination aus stärkenden, präventiven und partizipativen Maßnahmen, die diesen Ansatz charakterisiert und einen Mehrwert im Bereich der frühkindlichen Förderung bietet.

7.2 Strategien zur Einbindung der Elternarbeit

Die Einbindung der Eltern in den frühkindlichen Bildungsprozess ist ein wesentlicher Bestandteil des ABATHA-Ansatzes und bietet eine umfangreiche Palette an Strategien, um die Resilienz und Entwicklung der Kinder zu fördern.

Um effektive Elternpraktiken zu erfassen und zu unterstützen, kommt im ABATHA-Ansatz das PICCOLO-Tool zum Einsatz. Dieses Instrument ist darauf ausgelegt, Schlüsselbereiche wie Affection und Responsiveness der Eltern zu bewerten und zu schulen, um die Entwicklungsressourcen der Kinder zu stärken (Roggman et al., 2008). Die Schulung der Eltern mit Hilfe von PICCOLO ermöglicht eine tiefergehende Reflexion über den eigenen Erziehungsstil und die Sensibilisierung für die individuellen

Bedürfnisse des Kindes. Hierbei erfolgt eine kritische Betrachtung der Interaktionen und es werden gezielt Bereiche identifiziert, in denen eine Stärkung der elterlichen Fähigkeiten die kindliche Entwicklung fördern kann.

Die Förderung von Agency und sozialer Kompetenz bei Kindern wird maßgeblich durch elterliche Ermutigung und eine positive Rückmeldungskultur unterstützt, wie Moran-Ellis (2014) hervorhebt. Eltern, die ihre Kinder bestärken und einbeziehen, legen den Grundstein für die Entwicklung von Selbstwirksamkeit und sozialen Fähigkeiten. Dies wird im ABATHA-Ansatz gefördert, indem Elternstrategien entwickelt werden, die Kinder aktiv in Entscheidungsprozesse einbinden und ihnen helfen, soziale Kompetenzen aufzubauen. Dadurch wird den Kindern die Möglichkeit gegeben, ihre Umwelt zu beeinflussen und positive Interaktionen zu erfahren.

Die Etablierung einer positiven und unterstützenden Kommunikationskultur in der Familie ist von zentraler Bedeutung für die Resilienzförderung. Die Schaffung eines sicheren und vertrauensvollen familiären Rahmens, in dem Kinder sich frei ausdrücken und Wertschätzung erfahren können, bietet einen Schutz gegenüber emotionalen und sozialen Herausforderungen. Hierbei erfordert es ein kritisches Bewusstsein für alltägliche Kommunikationsmuster und die Bereitschaft, diese gegebenenfalls zu modifizieren, um eine Resilienz stärkende Umgebung zu gewährleisten.

Die Bedeutung von Bewegung im familiären Kontext wird durch die Implementierung eines Ressourcen- und Bewegungsprogramms hervorgehoben. Kuhlenkamp & Nowakowski (2014) zeigen auf, wie Bewegungserfahrungen die motorische und soziale Entwicklung von Kindern beeinflussen können. Der ABATHA-Ansatz verankert daher Bewegung als integrales Element im Familienalltag und bietet spezifische Programme an, die Eltern und Kinder gemeinsam erleben können. Dies fördert nicht nur die physische und psychosoziale Entwicklung des Kindes, sondern stärkt auch die Eltern-Kind-Beziehung.

Die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenzen ist eng gekoppelt an die Schaffung gerechter Entwicklungschancen für alle Kinder. Keupp (2011) betont, dass die

Verbesserung dieser Kompetenzen zu einer gerechteren Verteilung von Entwicklungsmöglichkeiten beiträgt. Durch gezielte Weiterbildungsangebote im ABATHA-Ansatz können Eltern lernen, wie sie die Resilienz und die individuellen Stärken ihrer Kinder fördern können. Besonders in sozial benachteiligten Familien kann dies einen bedeutenden Beitrag zur Verringerung von Entwicklungsdisparitäten leisten.

Schließlich wird die Netzwerkorientierung in der Elternarbeit im ABATHA-Ansatz betont, um Unterstützung und Austausch zwischen Familien und Fachkräften zu erleichtern. Die Einbindung in Netzwerke und die Kooperation mit anderen Diensten, wie von Moran-Ellis (2014) und Keupp (2011) vorgeschlagen, erweitern die Unterstützungsmöglichkeiten für Familien und tragen zu einer holistischen Betrachtung der kindlichen Entwicklung bei.

Eine partizipative und ressourcenorientierte Elternarbeit, wie sie im ABATHA-Ansatz gefördert wird, zeigt deutlich das Potenzial auf, die Entwicklung von Kindern positiv zu beeinflussen. Durch gezielte Strategien zur Elterneinbindung wird nicht nur die kindliche Entwicklung unterstützt, sondern auch das familiäre Zusammenleben gestärkt.

8. Herausforderungen und Grenzen der Frühförderung

Dieses Kapitel beleuchtet die Herausforderungen und Grenzen der Frühförderung, wobei ein besonderer Fokus auf die Risiken der Überforderung und die Notwendigkeit einer individuellen Anpassung des Förderangebots gelegt wird. Es wird untersucht, wie eine ressourcenorientierte und feinfühlig Herangehensweise, wie sie der ABATHA-Ansatz verfolgt, dazu beitragen kann, Überforderung zu vermeiden und die Entwicklungsbedarfe der Kinder zu respektieren. Diese Betrachtungen sind zentral im Kontext der Arbeit, da sie das Spannungsfeld zwischen Förderung und Überforderung adressieren und Ansätze zur optimalen Unterstützung frühkindlicher Entwicklung aufzeigen.

8.1 Risiken der Überforderung

Im Rahmen der Frühförderung gilt es, sorgsam auf Symptome der Überforderung zu achten. Kinder zeigen oft durch Stressanzeichen und Überlastungsreaktionen an, dass

die Intensität oder Art der Förderung nicht ihren individuellen Bedürfnissen entspricht. Erzieher*innen und Fachkräfte müssen darin geschult sein, solche Indikatoren frühzeitig zu erkennen und entsprechend zu handeln. Die Sensibilität und Achtsamkeit in der Beobachtung kindlichen Verhaltens ist hierbei von entscheidender Bedeutung, um eine angemessene pädagogische Reaktion sicherzustellen (Ziegenhain et al., 2008).

Die Notwendigkeit einer individuellen Anpassung von Förderprogrammen ist unbestritten. Der ressourcenorientierte Ansatz erfordert ein hohes Maß an Flexibilität, um auf die spezifischen Entwicklungsniveaus und Kapazitäten des einzelnen Kindes eingehen zu können. Eine allzu schematische Anwendung von Fördermaßnahmen kann kontraproduktiv wirken und sollte daher vermieden werden. Der ABATHA-Ansatz berücksichtigt diese Individualität und vermeidet dadurch Überforderung und deren negativen Begleiterscheinungen (Heilig, 2013).

Ein qualitativ hochwertiger Austausch zwischen Bezugspersonen und Kind ist von immenser Bedeutung, um eine Überforderung durch Frühförderung vorzubeugen. Eine sensible und responsive Beziehung, die sich durch Einfühlsamkeit und Unterstützung auszeichnet, schafft ein Fundament für das emotionale Gleichgewicht des Kindes. Dies trägt zur Entwicklung einer sicheren Bindung bei, welche wiederum als Schutzfaktor gegenüber psychosozialen Belastungen dient (Ziegenhain et al., 2008).

Die Implementierung regelmäßiger Beurteilungs- und Beobachtungsinstrumente ist entscheidend, um Anzeichen von Überforderung bei Kindern rechtzeitig zu identifizieren. Systematische Evaluationsverfahren tragen dazu bei, die Reaktionen von Kindern auf Fördermaßnahmen genauer einzuschätzen und auf dieser Basis individuell abgestimmte Anpassungen vorzunehmen (Ziegenhain et al., 2008).

Die Schulung von pädagogischen Fachkräften in der Wahrnehmung und Interpretation emotionaler und verhaltensbezogener Signale ist fundamental. Die Verbesserung dieser Fähigkeiten ermöglicht eine präzisere Einschätzung möglicher Überforderungssituationen. Durch die Förderung einer offenen Kommunikationskultur zwischen Erzieher*innen und Kindern können emotionale Zustände besser verstanden und

berücksichtigt werden (Petersen et al., 2017).

Selbstwirksamkeitserfahrungen sind zentral, um Überforderung vorzubeugen. Die Schaffung von Bedingungen, unter denen Kinder Erfolgserlebnisse haben, stärkt ihr Selbstkonzept und ihre Überzeugung, Herausforderungen bewältigen zu können. Positive Bezugnahme auf die eigenen Fähigkeiten, auch im Dialog mit den betreuenden Personen, fördert die Selbstwirksamkeit und unterstützt auf diese Weise die Autonomieentwicklung des Kindes (Bandura, 1997).

In der Zusammenarbeit mit Eltern liegt ein entscheidendes Potenzial, um Überforderung in der frühkindlichen Entwicklung zu vermeiden. Elternbildungsprogramme, die auf die Verbreitung eines feinfühligem Elternverhaltens abzielen, und die Stärkung der elterlichen Resilienz leisten einen wichtigen Beitrag. Eine intensive Eltern-Kind-Kommunikation ist dabei grundlegend, um auch im häuslichen Umfeld frühzeitig Überforderung zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren (Petersen et al., 2017).

Zusammenfassend ist die Beachtung und Prävention von Überforderung im Rahmen der Frühförderung ein komplexer, aber entscheidender Aspekt. Der ABATHA-Ansatz bietet durch seine ressourcenorientierte und individuell abgestimmte Herangehensweise die Möglichkeit, Überforderung zu vermeiden und die kindliche Entwicklung in all ihren Facetten zu unterstützen.

8.2 Anpassung des Förderangebots

Die Schaffung individualisierter Förderpläne ist ein Kernelement des ABATHA-Ansatzes, um auf die divergierenden Bedürfnisse und Potenziale der einzelnen Kinder einzugehen. Heckman (2006) hebt hervor, dass zielgerichtete Investitionen in die frühkindliche Bildung besonders wirkungsvoll sind, wenn sie sich an den individuellen Prädispositionen und den sozialen sowie ökonomischen Gegebenheiten der Kinder orientieren. Der ABATHA-Ansatz greift diese Forschung auf, indem er die persönlichen Stärken der Kinder in den Vordergrund stellt und auf dieser Basis maßgeschneiderte Bildungsangebote gestaltet. Dies gewährleistet eine ganzheitliche Förderung, die über die rein kognitive Entwicklung hinausgeht und auch die sozio-emotionalen

Kompetenzen

umfasst.

Eine bedürfnisorientierte Anpassung der Förderintensität ist entscheidend, um die natürlichen Entwicklungsprozesse der Kinder zu unterstützen und gleichzeitig eine Überforderung zu vermeiden. Knudsen et al. (2006) unterstreichen, dass frühe Erfahrungen entscheidend die Gehirnstruktur und damit die kognitive und emotionale Entwicklung prägen. Der ABATHA-Ansatz nimmt darauf Rücksicht, indem er die Aktivitäten an die sensiblen Phasen der kindlichen Entwicklung anpasst und Raum für individuelles Tempo und Rhythmus lässt. Dieses Vorgehen ist konform mit den neurobiologischen Forschungsergebnissen, die die hohe Plastizität des frühen Lernens betonen, und erlaubt eine flexible Reaktion auf die verschiedenen Entwicklungsstadien der Kinder.

Die Bedeutung körperlicher Aktivität für kognitive und motorische Lernprozesse ist gut dokumentiert. Lillard (2013) zeigt auf, dass Bewegung direkt mit der Denkfähigkeit sowie dem Lernen verknüpft ist und somit ein elementarer Bestandteil effektiver Bildungsansätze sein sollte. Der ABATHA-Ansatz folgt dieser Erkenntnis, indem er die Förderangebote mit bewegungsintegrierenden Aktivitäten bereichert. Dadurch wird die motorische Entwicklung der Kinder gefördert und gleichzeitig werden ihre kognitiven Fähigkeiten auf spielerische und ganzheitliche Weise stimuliert.

Die Kooperation mit Eltern spielt eine wesentliche Rolle bei der Anpassung der Förderangebote. McCain et al. (2007) betonen die Notwendigkeit, die Familie in die Bildungsprozesse einzubeziehen, um die Effektivität der Fördermaßnahmen zu steigern. Der ABATHA-Ansatz nimmt diesen Aspekt ernst, indem er die Zusammenarbeit mit den Eltern sucht, um die Maßnahmen an die häuslichen Gegebenheiten zu koppeln und auf diese Weise eine konsistente Lernerfahrung sicherzustellen. Hierbei werden die Eltern als wichtige Partner gesehen, deren Mitwirkung und Unterstützung eine ganzheitliche kindliche Entwicklung ermöglichen.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der ABATHA-Ansatz durch die Berücksichtigung von Individualität und die enge Einbindung der Eltern ein förderndes Umfeld schafft, das zur optimalen Entwicklung jedes einzelnen Kindes beiträgt. Die detaillierte

Betrachtung der einzelnen Aspekte zeigt, dass eine kritische Auseinandersetzung mit der aktuellen Forschung und eine darauf basierende Weiterentwicklung der Praxisansätze wesentlich für den Erfolg der frühkindlichen Bildung sind.

9. Zukunftsaussichten und Weiterentwicklung

Das folgende Kapitel beleuchtet das Innovationspotenzial und die Weiterentwicklungsmöglichkeiten des ABATHA-Ansatzes im Bereich der frühkindlichen Förderung. Der Schwerpunkt liegt auf der Anpassungsfähigkeit und Individualisierung von Förderangeboten sowie der Integration von Familie und multisensorischen Lernansätzen. Diese Betrachtungen stellen einen wesentlichen Bestandteil der Arbeit dar, indem sie aufzeigen, wie der ABATHA-Ansatz durch seine ressourcenorientierte Herangehensweise die Entwicklung von Kindern nachhaltig unterstützen kann und dabei aktuelle Bildungstrends berücksichtigt.

9.1 Innovationspotenzial des ABATHA-Ansatzes

Im Hinblick auf die Förderung der Selbstbestimmung und Eigenaktivität von Kindern hebt der ABATHA-Ansatz die Notwendigkeit hervor, die Autonomie und das Explorationsverhalten zu stärken. Dies geschieht in Anlehnung an Bronfenbrenner (1979), der die Wichtigkeit der aktiven Beteiligung des Kindes in seinem Mikrosystem betont. Im Rahmen des ABATHA-Ansatzes werden Kinder dazu ermutigt, ihre Umgebung aktiv zu erkunden und mitzugestalten, was nicht nur ihre Neugier und Motivation zum Lernen fördert, sondern auch ihre Selbstwirksamkeit stärkt.

Die Anpassungsfähigkeit des Förderangebots ist ein entscheidender Aspekt des ABATHA-Ansatzes, der es ermöglicht, auf die sich verändernden Bedürfnisse und Entwicklungsstände der Kinder einzugehen. Die von Dweck (2006) beschriebene Förderung eines Growth Mindsets ergänzt diesen Ansatz ideal, indem sie den Prozess des Lernens und nicht das Endergebnis in den Vordergrund stellt. Die Kinder werden so darin bestärkt, Herausforderungen zu meistern und lernen, dass Anstrengung und Ausdauer wertvoll sind.

Das multisensorische Lernen spielt eine zentrale Rolle im ABATHA-Ansatz und basiert

auf der wissenschaftlichen Erkenntnis, dass die Integration verschiedener Sinneserfahrungen das Lernen vertieft und die Speicherung von Informationen verbessert (Shonkoff & Phillips, 2000). Durch die Anwendung von Embodied Learning werden kognitive Prozesse mit körperlichen Aktivitäten verknüpft und dadurch das Gelernte nachhaltig im Erleben der Kinder verankert. Dies fördert das Verständnis und die Erinnerungsfähigkeit.

Die Einbindung der Familie stellt ein innovatives Element des ABATHA-Ansatzes dar. Dieser Aspekt bezieht sich auf Bronfenbrenners (1979) Konzept des Mesosystems, das die Bedeutung der Interaktionen zwischen den verschiedenen Systemen, zu denen das Kind gehört, betont. Durch die Stärkung der elterlichen Kompetenzen und die Förderung der elterlichen Resilienz wird im ABATHA-Ansatz ein Umfeld geschaffen, das die Entwicklung des Kindes in allen Bereichen unterstützt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der ABATHA-Ansatz durch seine Flexibilität, die Orientierung am Growth Mindset und den Einbezug der Familie ein großes Innovationspotenzial für die individualisierte Förderung in der frühen Kindheit bietet. Er ermöglicht es, auf die Einzigartigkeit jedes Kindes einzugehen und dieses in seiner Entwicklung umfassend zu unterstützen.

9.2 Ausblick auf zukünftige Forschung

Die frühe Kindheit ist ein prägender Lebensabschnitt, in dem fundierte Fördermaßnahmen entscheidend sind, um sowohl soziale Integration als auch individuelles Wohlbefinden zu steigern. Studien suggerieren, dass eine Förderung, die auf die Entfaltung individueller Stärken abzielt, das soziale Miteinander und die Lebensqualität maßgeblich verbessern kann (Knudsen et al., 2006). Zukünftige Forschung könnte den Fokus darauflegen, inwiefern ressourcenorientierte Pädagogik soziale Fähigkeiten wie Empathie und Kooperation fördert. Eine Untersuchung dieser Art würde nicht nur die direkte Wirkung von Frühförderung auf die Sozialkompetenz verdeutlichen, sondern auch das Potenzial aufzeigen, wie frühe Bildung zur gesellschaftlichen Kohäsion beitragen kann.

Bildungspolitische Entscheidungen profitieren von einer evidenzbasierten Grundlage. So zeigt sich, dass frühkindliche Bildungsangebote eine größere Chancengleichheit erzeugen können. Eine vertiefte Erforschung der Auswirkungen von ressourcenorientierter Frühförderung könnte also wertvolle Einblicke für die Gestaltung von Bildungsprogrammen liefern und die Diskussion um Ressourcenallokation sowie Curriculum Gestaltung im Sinne einer inklusiven Pädagogik voranbringen (McCain et al., 2007). Dies würde die Entwicklung von Ansätzen ermöglichen, die darauf abzielen, Kinder unabhängig von ihrem sozioökonomischen Status zu unterstützen.

Weiterhin bleibt die Frage nach den langfristigen Auswirkungen von Frühförderung auf das physische und psychische Wohlbefinden bestehen. Wie beeinflussen frühe Förderansätze die Lebenszufriedenheit und das gesellschaftliche Miteinander bis ins Erwachsenenalter? Hier könnte die Forschung wichtige Hinweise darauf geben, inwiefern eine ressourcenorientierte Förderung in der Kindheit die Grundlage für ein ausgefülltes und zufriedenes Leben legt und welche Rolle sie in der Prävention späterer gesellschaftlicher Probleme spielt.

Das Wachstumsdenken, das Growth Mindset nach Dweck (2006), kann die Lernmotivation und Resilienz von Kindern maßgeblich beeinflussen. Zukünftige Studien sollten daher prüfen, wie Fachkräfte und Eltern dazu befähigt werden können, dieses Mindset bei Kindern zu unterstützen. Dabei ist es entscheidend, herauszufinden, welche spezifischen Strategien und Interventionen dazu beitragen, dass Kinder durch ihre Erfahrungen im Alltag ein solches Mindset entwickeln und verinnerlichen.

Es besteht auch Bedarf an longitudinalen Forschungsprojekten, die sich der Frage widmen, inwieweit ein Growth Mindset nachhaltig Bildungserfolg und Lebenszufriedenheit fördert. Dabei sollte insbesondere untersucht werden, wie die frühzeitige Förderung dieses Mindsets langfristig die Einstellung zum Lernen und die Fähigkeit, Herausforderungen zu meistern, formt. Eine solche Forschung könnte wertvolle Einblicke in die langfristige Bedeutung von Einstellungen zum Lernen bieten.

Zusätzlich ist von Interesse, wie Growth Mindset-Prinzipien adaptive Lernfähigkeiten

beeinflussen. Die Auseinandersetzung mit der Frage, wie Kinder Frustrationstoleranz entwickeln und lernen, konstruktiv mit Fehlern umzugehen, ist hierbei von zentraler Bedeutung. Eine entsprechende Analyse könnte aufzeigen, wie durch spezifische Förderansätze nicht nur die Problemlösungsfähigkeit, sondern auch die Kritik- und Reflexionsfähigkeit gestärkt werden können.

Die Rolle multisensorischer Ansätze für die kognitive Flexibilität ist ein weiteres bedeutsames Forschungsfeld. Untersuchungen sollten die Wirksamkeit multisensorischer Förderansätze auf die kognitive Entwicklung und Problemlösekompetenz von Kindern beleuchten (Shonkoff & Phillips, 2000). Hierbei geht es insbesondere darum, multisensorische Materialien und Lernumgebungen zu entwickeln, die das Lernen effektiver und tiefgreifender gestalten.

Neurobiologische Forschungsansätze könnten aufzeigen, wie multisensorische Stimuli die Plastizität und Netzwerkbildung im kindlichen Gehirn beeinflussen. Bildgebende Verfahren könnten dabei helfen zu veranschaulichen, welche Gehirnbereiche durch multisensorische Förderansätze aktiviert und in der Entwicklung unterstützt werden.

In einer Welt, die ständigen Veränderungen unterworfen ist, ist kognitive Flexibilität von besonderer Bedeutung. Zukünftige Forschungsarbeiten sollten daher untersuchen, wie multisensorische Lernansätze Kindern dabei helfen können, komplexe Probleme zu lösen und sich an globale Herausforderungen anzupassen. Inspiration könnten hierbei auch internationale Bildungsansätze bieten, die bereits ähnliche Methoden umsetzen und deren Erfolge und Herausforderungen als Orientierung dienen können.

Die Einbindung der Familie ist für den Erfolg kindlicher Entwicklung von größter Wichtigkeit. Zukünftige Forschungsprojekte sollten den direkten Einfluss einer intensivierten Elternarbeit innerhalb des ABATHA-Ansatzes untersuchen. Studien könnten Mechanismen identifizieren, durch die familiäre Unterstützung die Entwicklungsfortschritte von Kindern beschleunigt und wie familiäre Resilienz somit gezielt gefördert werden kann.

Außerdem ist die Ausarbeitung und Evaluation von Konzepten wünschenswert, die Eltern in ihrer Funktion als Entwicklungsmotoren stärken. Programme, die Eltern befähigen, Resilienz fördernde Maßnahmen im Umgang mit ihren Kindern anzuwenden, könnten wesentlich zur kindlichen Entwicklung beitragen.

Abschließend eröffnet die alltagsintegrierte Entwicklungsförderung neue Möglichkeiten, wie Frühfördermaßnahmen direkt im familiären Kontext umgesetzt werden können. Die Untersuchung solcher Ansätze könnte klären, inwieweit diese Integration die Effektivität der Förderprogramme erhöht und wie nachhaltige Entwicklungsfortschritte am besten gesichert werden können.

10. Fazit

Die vorliegende Bachelorarbeit hat sich mit der Bedeutung der ressourcenorientierten Förderung in der frühen Kindheit beschäftigt, wobei der ABATHA-Ansatz im Zentrum der Betrachtung stand. Ziel der Arbeit war es, anhand dieses Ansatzes aufzuzeigen, wie kindzentrierte und ressourcenfokussierte Interventionen die natürliche Entwicklung von Kindern unterstützen können, ohne sie zu überfordern. Die Forschung hat gezeigt, dass der ABATHA-Ansatz durch seine ganzheitliche Methodik, die sowohl die kognitiven als auch die emotionalen und sozialen Ressourcen der Kinder einbezieht, maßgeblich zur Förderung von Resilienz und Selbstwirksamkeit beiträgt. Dieser Ansatz hebt sich von traditionellen Fördermodellen ab, indem er nicht nur auf die Identifizierung von Defiziten abzielt, sondern vielmehr die Stärken und Potenziale der Kinder in den Vordergrund stellt.

Im Hauptteil der Arbeit wurde deutlich, dass die Prinzipien des ABATHA-Ansatzes, wie die Förderung von Selbstwirksamkeit und Autonomie, entscheidend für die Kompetenzentwicklung von Kindern sind. Die Analyse der frühen Kindheit als fundamentale Entwicklungsphase unterstrich die Relevanz der Bildung sicherer Bindungen und dyadischer Beziehungen, um die Resilienz der Kinder zu stärken. Zudem zeigte die Arbeit, wie eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern im Rahmen eines kooperativen Ansatzes die individuellen Entwicklungsverläufe der Kinder positiv beeinflussen kann. Ein

Vergleich mit anderen Fördermodellen verdeutlichte den einzigartigen Mehrwert der ressourcenorientierten Herangehensweise, die auch ökonomische Vorteile durch die Prävention von Überforderung und langfristigen sozialen und gesundheitlichen Kosten bietet.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass der ABATHA-Ansatz im Rahmen der Kindheitspädagogik einen bedeutenden Beitrag zur Förderung individueller Entwicklungsprozesse leistet. Es wurde erörtert, dass die Methodik des Ansatzes, die auf wissenschaftlichen Theorien wie der ökologischen Systemtheorie Bronfenbrenners und dem Growth Mindset Dwecks basiert, die kindliche Entwicklung effektiv unterstützt. Die Arbeit hat verdeutlicht, dass der ABATHA-Ansatz durch seine ressourcenorientierte Förderung eine nachhaltige positive Wirkung auf die kognitive, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern hat und somit einen wertvollen Beitrag zur frühkindlichen Bildung leistet.

SELDA KASAP

Staatl. anerkannte Kindheitspädagogin (B.A.)

Literaturverzeichnis

Anders, Y. (2013). *Stichwort: Auswirkungen frühkindlicher institutioneller Betreuung und Bildung. na*, S. 237-275. <https://DOI.10.1007/s11618-013-0357-5>

Baacke, D. (1999). *Die 0- – 5-Jährigen. Einführung in die Probleme der frühen Kindheit*. Beltz.

Bandura, A. (1977). *Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change*. *Psychological Review*, 84(2), 191–215. <https://doi.org/10.1037/0033-295X.84.2.191>

Bowlby, J., Ainsworth, M., & Bretherton, I. (1992). *The origins of attachment theory*. *Developmental Psychology*, 28(5), 759-775.

Bronfenbrenner, U. (1979). *The ecology of human development: Experiments by nature and design*. Harvard University Press. https://doi.org/10.1007/978-3-031-38762-3_4

Dweck, C. S. (2006). *Mindset: The new psychology of success*. *Educational Psychology Review*, 19(2), S. 87–88. <https://doi.org/10.1007/s10648-006-9012-5>

Früher Förderung, A. (2012). *Sozialethische Grundlagen besonderer und allgemeiner Förderung in der frühen Kindheit*. In *Interdisziplinäre Frühförderung: exklusiv-kooperativ-inklusiv* (S. 21). Kohlhammer.

Fuhrer, U. (2011). *Entwicklungsaufgaben, Grundbedürfnisse in der frühen Kindheit und entwicklungsförderliches Bindungsverhalten*. *Frühförderung interdisziplinär*, 30(4), 203-212. <https://DOI.10.2378/fi2011.art20d>

Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2023). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Klett Cotta.

Gutknecht, D. (2010) *Professionelle Responsivität* [Dissertation, Philosophie]. Pädagogische Hochschule Heidelberg, Heidelberg.

Heckman, J. J. (2006). *Skill formation and the economics of investing in disadvantaged children*. *Science*, 312(5782), 1900–1902. <https://doi.org/10.1126/science.1128898>

Heilig, L. (2013). *Risikokonstellationen in der frühen Kindheit: Auswirkungen biologischer und psychologischer Vulnerabilitäten sowie psychosozialer Stressoren auf kindliche Entwicklungsverläufe*. In K. Maaz, J. Baumert & M. Neumann (Hrsg.), *Herkunft und Bildungserfolg von der Vorschule bis zur Universität. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Sicht* (S. 263-280). Springer Fachmedien.

Hohm, E., Laucht, M., Zohsel, K., Schmidt, M. H., Esser, G., Brandeis, D., & Banaschewski, T. (2017). *Resilienz und Ressourcen im Verlauf der Entwicklung*. Kindheit und Entwicklung. <https://doi.org/10.1026/0942-5403/a000236>

Keupp, H. (2011). *Verwirklichungschancen von Anfang an: Frühe Förderung als Beitrag zur Befähigungsgerechtigkeit*. In *Aufwachsen in Dialog und sozialer Verantwortung: Bildung–Risiken–Prävention in der frühen Kindheit* (S. 49-70). https://doi.10.1007/978-3-531-92693-3_3,

Kindheit. *Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik* (o. D.).

<https://lexikon.stangl.eu/11307/kindheit>

Klocke, A. & Hurrelmann, K. (2001). *Kinder und Jugendliche in Armut: Umfang, Auswirkungen und Konsequenzen*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Knudsen, E. I., Heckman, J. J., Cameron, J. L., & Shonkoff, J. P. (2006). *Economic, neurobiological, and behavioral perspectives on building America's future workforce*. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 103(27), 10155–10162. <https://doi.org/10.1073/pnas.0600888103>

Kuhlenkamp, S., & Nowakowski, N. (2014). *Fachforum: Ressourcenaufbau durch Körper- und Bewegungserfahrungen in der frühen Kindheit am Beispiel der »Bewegungsforscher«*. *Motorik*, 37(2), 64-70. [https:// DOI:10.2378/mot2014.art12d](https://DOI:10.2378/mot2014.art12d)

Laucht, M. (2012). *Resilienz im Entwicklungsverlauf von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenenalter-Ergebnisse der Mannheimer Risikokinderstudie*. *Frühförderung interdisziplinär*, 31(3), 111-119. [https:// DOI 10.2378/fi2012.art08d](https://DOI 10.2378/fi2012.art08d)

Lengning, A. & Lüpschen, N. (2012). *Bindung*. Ernst Reinhardt.

Leyendecker, C. (Hrsg.). (2010). *Gefährdete Kindheit: Risiken früh erkennen-Ressourcen früh fördern*. Kohlhammer Verlag.

- Lillard, A. S. (2013). *Montessori: The science behind the genius*. Oxford University Press. <https://montessorischoolalmeria.es/wp-content/uploads/2021/05/montessori-science-behind-genius.pdf>
- McCain, M. N., Mustard, J. F., & Shanker, S. (2007). *Early years study 2: Putting science into action*. Council for Early Child Development.
- Mertens, B. & Pankofer, S. (2011). *Kindesmisshandlung: Körperliche Gewalt in der Familie*. UTB.
- Moran-Ellis, J. (2014). *Agency und soziale Kompetenz in früher Kindheit*. In *Handbuch Frühe Kindheit* (S. 171-183). Neue Praxis.
- Petermann, F., & Koglin, U. (2008). *Frühe Kindheit*. *Kindheit und Entwicklung*, 17(3), 137-142. Hogrefe. <https://DOI: 10.1026/0942-5403.17.3.137>
- Petersen, R. (2020). *Förderung der Emotionsregulation von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter* (Doktorarbeit, Universität Bremen). Universität Bremen, Bremen.
- Petersen, R., Petermann, F., & Petermann, U. (2017). *Feinfühliges Elternverhalten und kindliche Emotionsregulation*. *Kindheit und Entwicklung*. Hogrefe. <https://DOI: 10.1026/0942-5403/a000226>
- Piaget, J. (1954). *The construction of reality in the child*. Basic Books.
- Rauh, H. (2017). *Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit*. In *Kindheit und Jugendzeit aus entwicklungspsychologischer systemischer Sicht. Leben ist Begegnung. Systemische Therapie und Beratung* (S. 231-241). https://www.researchgate.net/publication/312295447_Vorgeburtliche_Entwicklung_und_fruhe_Kindheit_Kindheit_und_Jugendzeit_in_entwicklungspsychologischer_systemischer_Sicht
- Roggman, L. A., Boyce, L. K., Cook, G. A., Norman, J.V. & Christiansen, K., (2022). *PICCOLO-Manual. Einschätzung von Eltern-Kind-Interaktionen*. Ernst Reinhardt.
- Roth, G. (2015). *Bildung braucht Persönlichkeit: Wie Lernen gelingt*. Klett-Cotta.
- Shonkoff, J. P., & Phillips, D. A. (2000). *From neurons to neighborhoods: The science of early childhood development*. National Academy Press. <https://DOI 10.17226/9824>

Squires, V. (2023). *Thematic analysis*. In *Springer texts in education*. S. 463–468
https://doi.org/10.1007/978-3-031-04394-9_72.

Webster, J., & Watson, R. T. (2002). *Analyzing the past to prepare for the future: Writing a literature review*. *Jstor Journal*. <https://www.jstor.org/stable/4132319>

Wolf, K. (2015). *Sozialpädagogische Intervention in Familie*. Beltz.

Ziegenhain, U., Petermann, F., & Schneider, W. (2008). *Erziehungs-und Entwicklungsberatung für die frühe Kindheit*. In W. Schneider (Hrsg.), *Angewandte Entwicklungspsychologie* (S. 163-204). Hogrefe